

Taufe von Erwachsenen / Firmung von Erwachsenen

Arbeitshilfe zur Begleitung und Vorbereitung

Teil 1 / Allgemeine Hinweise

1. Für wen ist diese Arbeitshilfe?

Gedacht ist diese Arbeitshilfe für **Verantwortliche in der Leitung einer Pfarrei**, die im deutschsprachigen Teil der Diözese die Begleitung von Erwachsenen übernehmen, die nach der Taufe oder der Firmung fragen¹. Diese Menschen haben meist einen konkreten Anlass, warum sie sich der Kirche und dem Glauben nähern (z.B. bevorstehende Hochzeit, sie sind angefragt worden Taufpate zu werden, Zuzug aus einem anderem Land). Es sind in der Regel einzelne Menschen, die sich auf den Weg machen². Werden mehrere Erwachsene im Rahmen des Pastoralraumes vorbereitet, sind die Verantwortlichkeiten analog festzulegen, ebenso falls unter Umständen die Vorbereitung nicht in der Wohnsitzpfarrei stattfindet.

2. Wer ist zuständig und was ist zu tun?

Für die Vorbereitung auf die Taufe von Erwachsenen ist ein/e Verantwortliche/r für die Leitung der Pfarrei zuständig, in der der/die Erwachsene eingegliedert wird. Er/sie

- führt ein erstes Gespräch
- vermittelt eine Begleitung
- organisiert das Katechumenat
- ist verantwortlich für die Vorbereitung der liturgischen Feiern
- erinnert auch die Gottesdienstgemeinde an die Bedeutung der Taufe
- nimmt Kontakt auf mit dem Ordinariat (vgl. Anmeldeformular), eventuell auch mit regionalen Stellen, die Glaubenskurse anbieten (z.B. Erwachsenenbildungsstellen)

¹ Folgende Personen sind betroffen: Menschen, die

- a) ohne Religion sind.
- b) von einer anderen Religion zur Römisch-Katholischen Kirche übertreten wollen.
- c) einer anderen christlichen Konfession angehören und nun römisch-katholisch werden wollen (Konvertiten).
- d) Die katholisch getauft wurden, aber erst viel später gefirmt werden möchten.
- e) aus der Kirche aus- nun wieder eintreten wollen. Sie brauchen keine Taufe und keine Firmung. Allerdings scheint es sinnvoll mit ihnen einen Weg zu gehen und eventuelle Verletzungen und Störungen in der Beziehung zur Kirche aufzuarbeiten.

² Im französisch sprechenden Teil der Diözese Basel gibt es seit einigen Jahren eine Arbeitsstelle, die in Zusammenarbeit mit den Pfarreien, den anderssprachigen Missionen und anderen besonderen Diensten für den Katechumenat verantwortlich ist und einen katechumenalen Weg anbietet, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Dieser Weg im Jura pastoral bietet auch für den deutschsprachigen Teil der Diözese viele Anregungen (nähere Informationen dazu: www.jurapastoral.ch/CMS/default.asp).

3. Wie hat sich die Erwachsenentaufe in der Geschichte entwickelt?

Folgende Etappen lassen sich hier skizzenartig aufzeichnen:

- Für die neutestamentliche/apostolische Zeit war zunächst allein die persönliche Zuwendung zu Christus und zu seiner Botschaft entscheidend für die Zulassung zur Taufe (vgl. die Taufe des Äthiopiens in Apg 8,35ff).
- Nach der Tempelzerstörung kommt es u. a. zu Bekehrungen von Essenern zur jungen Kirche. Dabei werden Eingliederungspraktiken aus Qumran auf die junge Kirche übertragen.
- In der Didache haben TaufbewerberInnen schrittweise Zugang zu den liturgischen Feiern.
- In der Zeit der frühen Kirchenväter bilden sich in Ost und West katechumenale Strukturen aus.
- Bei Hippolyt finden wir den Weg zum Katechumenat vor, der dann zum Modell für die heutige Praxis wurde:
 - Phase 1: Am Glauben Interessierte kommen in offenen Kontakt mit der Gemeinde (Präkatechumenale Phase)
 - Phase 2: TaufbewerberInnen werden durch Paten in die Gemeinde eingeführt und bereiten sich 3 Jahre auf die Taufe vor. In der Eucharistiefeier werden sie nach dem Wortgottesdienst mit Handauflegung entlassen.
 - Phase 3: Eine intensive, spirituelle Vorbereitungszeit erfolgt einige Wochen vor Ostern.
 - Phase 4: In der Osternacht werden die Initiationssakramente gespendet: Taufe, Firmung und Empfang der Eucharistie.
- Während der Osterzeit wird das neue Glaubensleben schliesslich mystagogisch vertieft und an die Sakramente immer wieder erinnert. Zu einer Zeit, in der das Christentum durch Verfolgungen äusserlich bedrängt wurde, stärkte der lange Weg des Erwachsenenkatechumenats Christen und Christinnen in ihrer inneren Glaubensidentität.
- Im 4./5. Jahrhundert kommt es aufgrund der politischen Veränderungen zu einem Massenstrom zur Kirche. Dabei verdrängt die zunehmende Praxis der Kindertaufe den Katechumenat der Erwachsenen.
- Erst im 19. und 20. Jahrhundert erinnert sich die Kirche aufgrund der Afrikamission wieder an den Katechumenat.
- Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil erhält die Erwachsenentaufe (Katechumenat) eine grössere Bedeutung.

4. Wichtige Texte zur Erwachsenentaufe

- a) Das *Zweite Vatikanische Konzil* lässt eine hohe Aufmerksamkeit für den Katechumenat erkennen:
 - De Sacra Liturgia Art. 64. «Ein mehrstufiger Katechumenat für Erwachsene soll wiederhergestellt und nach dem Urteil des Ortsordinarius eingeführt werden». (cf. auch SC Art. 65, 66)
 - In Ad Gentes Art 13 und 14 kommen ausführlich das theologische Profil und die inhaltliche Struktur des katechumenalen Weges zur Sprache.
- b) Die liturgiepraktische Umsetzung der Konzilsbeschlüsse erfolgt durch Promulgierung des Ordo Initiationis Christianae Adultorum 1972 durch Papst Paul VI³.

³ deutsche Ausgabe erfolgte 1975.

- c) Die *Synode 72* befasst sich im Dokument «Gebet, Gottesdienst u. Sakramente im Leben der Gemeinde» mit der Erwachsenentaufe in der Schweiz⁴.
- d) Der *CIC* von 1983 formuliert Grundlagen für den Katechumenat (can. 788, can. 851n.1), die Taufe und Firmung von Erwachsenen (can. 863 und 867). Dabei wird auf die Verantwortung des Ortsbischofs hingewiesen.
- e) Die *Schweizer Bischofskonferenz* hat 1986 für can. 788 n.3 und 851.1 Partikularnormen festgelegt. So soll der Katechumenat für Erwachsene in jedem Bistum eingerichtet und ein/e Verantwortliche/r bestimmt werden, dem/der die Förderung und die Koordination des Katechumenats obliegt⁵.
- f) Im *Bistum Basel*:
 - Die Handreichung zur Taufpastoral «Als Getaufte leben» widmet der Erwachsenentaufe 2001 ein ganzes Kapitel⁶ und macht auf das Modell des Katechumenats im Jura Pastoral aufmerksam.
 - Der Pastorale Entwicklungsplan 2006 möchte die Erwachsenen neu in den Blick nehmen und katechumenale Wege für Erwachsene im Bistum Basel wiederbeleben (vgl. PEP 3.2.3).

5. Wie begegnen wir Menschen, die nach der Taufe fragen?

Diese Menschen sind willkommen. Wie auch immer die Beweggründe sind, jeder Mensch hat seine Geschichte, seinen Weg mit Gott. So ist jeder Mensch, der nach dem Glauben fragt, mit seiner Motivation willkommen und soll dies spüren⁷. Diese Menschen, die nach der Taufe fragen, sollen dabei auch in das Pfarreileben am Ort einbezogen werden. Für die Seelsorger/-innen besteht nach 1 Petr 3,15 auch der biblische Auftrag stets jedem Rede und Antwort zu stehen der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt.

Wenn Menschen mit anderer Muttersprache kommen:

Der/die Verantwortliche für die Leitung der Pfarrei kann bei Menschen mit anderer Muttersprache für die Glaubensvorbereitung auch in der jeweiligen Mission nachfragen. Ev. haben anderssprachige Missionen eigene katechumenale Kurse für Erwachsene.

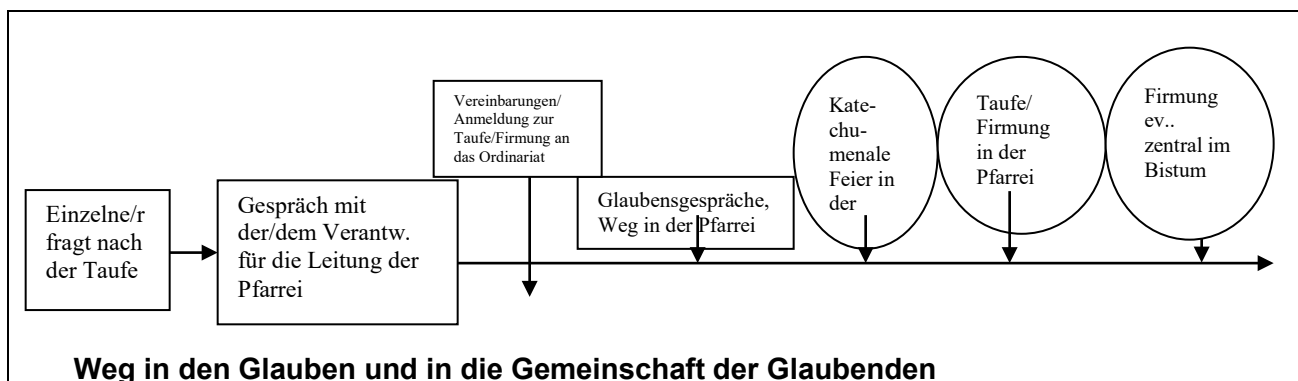
⁴ vgl. Syn 72 (Basel), II/4,2.1 und I, 4.2.3.

⁵ vgl. SKZ 5/ 1986, S. 71.

⁶ Vgl. Als Getaufte leben, S. 29-38.

⁷ Vgl. PEP 3.2.3: «Menschen, die den Ruf Gottes entdecken sind angewiesen, dass ihnen Gesprächspartner und Glaubensgemeinschaften zur Verfügung stehen».

6. Elemente der Vorbereitung und Erwartungen



Die Vorbereitung soll in der Pfarrei vor Ort mit einem vertretbaren Aufwand geschehen und doch alle Grundvollzüge der Kirche einbeziehen (martyria, diakonia, leiturgia und koinonia). Mindestens 20 Stunden erscheinen daher sinnvoll zu sein. Je nach der Vorbildung des/der BewerberIn können die Anforderungen eventuell mit weniger Aufwand erreicht werden. Beim ersten Gespräch sollen *persönliche Erwartungen*, Vorstellungen und Motive des/der Interessierten besprochen und geklärt werden. Ebenso müssen andererseits die Erwartungen der Kirche benannt werden: der/die Interessierte muss sich einlassen:

- auf den Weg der Vorbereitung u. die Begegnung mit der Gemeinschaft der Kirche
- auf einen Weg zu einer persönlichen Beziehung zu Christus,
- auf die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben in der Pfarrei
- auf Fragen nach dem Sinn des Lebens und die Auseinandersetzung christlicher Glaubensinhalte.

Vereinbarungen zu Beginn des Weges legen einen Zeitrahmen fest. Es wird abgeklärt: Wie viele Treffen soll es geben (wöchentlich, 14täglich, ...)?

- Dabei muss der/die Verantwortliche nicht selbst die Begleitung übernehmen, aber er/sie ist zuständig, jemanden (Katechet, Pfarremitglied) damit zu beauftragen. Diese Begleitperson muss nicht unbedingt eine theologische Bildung haben. Er/sie soll den Glauben bezeugen können. Er/sie ist kommunikativ. Mit ihm/ihr kann der/die Katechumene erfahren, was Christsein im Alltag bedeutet⁸. Die Einführung und den Auftrag erhält die Begleitperson durch eine/n Verantwortlichen in der Leitung der Pfarrei.
- Der/die Verantwortliche kann auch den Kontakt zu regionalen Stellen (Erwachsenenbildungsstellen) suchen und ihm/ihr einen geeigneten Glaubenskurs vermitteln.

Die Feier der Aufnahme in das Katechumenat soll nach einer Vorbereitung stattfinden. Im Idealfall ist sie eine Feier mit der konkreten Ortsgemeinde. Doch ist hier auch die Entscheidung des/der Katechumenen zu respektieren. Dabei erklärt er/sie sich bereit, sich verbindlich auf den Weg des Glaubens einzulassen. Danach wird er/sie mit dem Zeichen des Kreuzes auf der Stirn bezeichnet. Im Wortgottesdienst kann ihm/ihr die Bibel (Evangelium) überreicht werden, ebenso kann die Salbung mit Katechumenenöl erfolgen.

⁸ Dies entspricht dem Weg des Jura pastoral.

Die Taufe wird meist ebenfalls zusammen mit der Eucharistie in der Ortspfarrei gefeiert. Der ordentliche Spender bei der Taufe von Erwachsenen ist der Bischof (vgl. CIC can. 863). Deshalb muss ein ausgefülltes *Anmeldungsformular* (cf. Handbuch «Seelsorge und Leitung») zur Taufe an das Generalvikariat geschickt werden. Die Taufe (und auch die Firmung) werden im Taufbuch vor Ort eingetragen. Wenn die Taufe/Firmung an einem anderen Ort stattfindet, wird die Ortspfarrei darüber informiert.

Zur *Firmung von Erwachsenen* (cf. auch Hinweise im Handbuch für die Seelsorge)

- Wenn Erwachsene nach der Firmung fragen (Konvertiten, Katholiken, die als Jugendliche nicht gefirmt worden sind), ist ein entsprechendes Vorgehen wie bei der Taufe angebracht:
- Diese Erwachsenen sind willkommen.
- Es finden Glaubensgespräche statt, je nach persönlicher Glaubensvorbildung.
- Dabei muss ebenso ein ausgefülltes Anmeldeformular an das Generalvikariat gesendet werden.
- Die Firmung kann in der Ortspfarrei anlässlich der jährlichen Firmung oder zusammen mit anderen Erwachsenen bei der periodischen, zentralen Feier durch einen Bischof gespendet werden
(*Termine abrufen*: cf. Internet www.bistum-basel.ch).

Anmeldeformular für Taufe von Erwachsenen und Firmung für Erwachsene

- cf. Handbuch «Seelsorge & Leitung»: «Taufe von Erwachsenen/ Firmung / Übertritt» (Formular 9 / der Homepage der Diözese Basel, als PDF-Dokument und als RTF-Formular)

Weiterführende Literatur:

- Erwachsene fragen nach der Taufe, katechetisch-liturgische Handreichung, Deutscher Katecheten-Verein, München 2003
- Pia Arnold Rammé (Hg.): Werkbuch ERWACHSENENTAUFE, Ein katechetischer Glaubenskurs, Herder 2006
- Franz-Peter Tebartz-van Elst, Handbuch der Erwachsenentaufe, Münster 2002
- Im Internet: Angebote in Deutschland: www.katechumenat.de
Angebote in Österreich: www.katechese.at
Angebote im Jura pastoral: www.jurpastoral.ch/homepage/default.asp

Adressen:

- Katechumenat im Bistum Basel: *Pastoralamt, Baselstrasse 58, 4502 Solothurn*
pastoralamt@bistum-basel.ch
- Anmeldung Erwachsenenfirmung: *Generalvikariat, Baselstrasse 58, 4502 Solothurn*
generalvikariat@bistum-basel.ch
- Kirchenrechtliche Fragen: *Offizialat: Baselstrasse 58, 4502 Solothurn*

Teil 2 / Module für Glaubensgespräche

Vorbemerkung

Der christliche Glaube verwirklicht sich weniger in theoretischen Überlegungen und Diskussionen als vielmehr in Momenten persönlicher Betroffenheit. Davon geben viele biblische Erzählungen Zeugnis. So errichtet beispielsweise Abraham immer dann einen Altar, wenn er feststellen kann: hier habe ich erfahren, dass ich auf diesen Wegen geführt und geschützt wurde. Auch heute sind Menschen betroffen durch die Erfahrung, dass Gott existiert, dass sie von Gott geliebt und gerufen werden.

In den Glaubensgesprächen mit einzelnen Erwachsenen soll die eigene Lebens- und Heilsgeschichte in Zusammenhang gebracht werden mit der biblischen Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen⁹. Denn der christlich-jüdische Glaube ist, wie Johann Baptist Metz es formuliert, nicht primär eine Interpretations- und Argumentationsgemeinschaft, sondern eine Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft. Dabei dürfte auch entscheidend sein, was die begleitende Person vermittelt, was sie selbst innerlich bewegt, was sie selbst (im Glauben) unbedingt angeht¹⁰.

Doch wie wirkt sich der Glaube im Leben aus? Der Frankfurter Pfr. Lothar Zenetti hat dies in einer Betrachtung auf den Punkt gebracht: «Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht»¹¹.

Aufbau der Glaubensgespräche

12 Themenkreise wurden für die Glaubensgespräche und die Vorbereitung auf das Sakrament der Taufe und Firmung ausgewählt. Die Themen sind folgendermassen gegliedert: Nach einer kurzen Zielbeschreibung folgt eine Hinführung zum Text (meist Bibeltext), der als Gesprächsgrundlage gewählt wird. Anschliessend soll der Impuls zur persönlichen Auseinandersetzung anregen. Zu manchen Themenfelder gibt es mehrere Texte und Impulse zur Auswahl.

1. Thema: Mein Leben

- 1.1. Zielbeschreibung
- 1.2. Achtsamkeit üben
 - 1.2.1. Hinführung
 - 1.2.2. Text: Das Geräusch der Grille - das Geräusch des Geldes
 - 1.2.3. Impuls
- 1.3. Sehnsucht wahrnehmen

⁹ Schon im AT wird empfohlen, das eigene Leben immer wieder an der Geschichte mit Gott auszurichten. vgl. dazu Dtn 6,20f: «Wenn dich morgen dein Sohn fragt: Warum achtet ihr auf die Satzungen, die Gesetze und Rechtsvorschriften, auf die der Herr, unser Gott, euch verpflichtet hat? Dann sollst du deinem Sohn antworten: Wir waren Sklaven des Pharao in Ägypten und der Herr hat uns mit starker Hand aus Ägypten geführt».

¹⁰ Diese Interpretation von Religion bzw. Glaube findet sich vor allen Dingen bei P. Tillich, die verlorene Dimension. Not und Hoffnung unserer Zeit, Hamburg 1962, S. 23ff.

¹¹ Vgl. Lothar Zenetti, Auf seiner Spur, Texte gläubiger Zuversicht, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz, 3. Aufl. 2002, S. 162.

- 1.3.1. Hinführung
- 1.3.2. Text: Alles beginnt mit der Sehnsucht
- 1.3.3. Impuls
- 1.4. Spurensuche
- 1.4.1. Hinführung
- 1.4.2. Text: Genesis 2,4-7 Biblische Sichtweise auf den Menschen
- 1.4.3. Impuls

2. Thema: Die Bibel – ein Buch der Erinnerung und ein Buch, das in mein Leben spricht

- 2.1. Zielbeschreibung
- 2.2. Erinnerungen
- 2.2.1. Hinführung
- 2.2.2. Text: Exodus 14,15-31 Erinnerung an den Gott, der befreit
- 2.2.3. Impuls
- 2.3. Zeichen der Erinnerung
- 2.3.1. Hinführung
- 2.3.2. Text: Genesis 28,10-22 Erinnerungszeichen des Stammvaters Jakobs
- 2.3.3. Impuls
- 2.4. Glaubenswiderstände
- 2.4.1. Hinführung
- 2.4.2. Text: Ezechiel 3,1-10 Glaube stösst auf Widerstand
- 2.4.3. Impuls
- 2.5. Perspektivenwechsel - Seligpreisungen
- 2.5.1. Hinführung
- 2.5.2. Text: Matthäus 5,1-12 Seligpreisungen
- 2.5.3. Impuls

3. Thema: Das Geheimnis Gottes

- 3.1. Zielbeschreibung
- 3.2. Sprechen über Gott
- 3.2.1. Hinführung
- 3.2.2. Text: Exodus 3,7-15 Gott hat einen Namen: Ich bin da
- 3.2.3. Impuls
- 3.3. Weibliche Eigenschaften Gottes
- 3.3.1. Hinführung
- 3.3.2. Text: Hosea 11,1-4 Gott im Bild der Mutter
- 3.3.3. Impuls
- 3.4. Gott schenkt Geborgenheit
- 3.4.1. Hinführung
- 3.4.2. Text: Jesaja 49,15-16 In Gottes Hand
- 3.4.3. Impuls
- 3.5. Das Geheimnis Gottes im Neuen Testament
- 3.5.1. Hinführung
- 3.5.2. Text: Matthäus 5,9-13 Der Vater Jesu und unser Vater
- 3.5.3. Impuls

4. Thema: Jesus von Nazareth – Jesus Christus

- 4.1. Zielbeschreibung
- 4.2. Begegnung mit Jesus von Nazareth
 - 4.2.1. Hinführung
 - 4.2.2. Text: Johannes 1,43-51 Komm und sieh!
 - 4.2.3. Impuls
- 4.3. Warum wurde Jesus gekreuzigt?
 - 4.3.1. Hinführung
 - 4.3.2. Text: Markus 15,16-32 Kreuzigung und Tod Jesu
 - 4.3.3. Impuls
- 4.4. Auferweckung und Sendung
 - 4.4.1. Hinführung
 - 4.4.2. Text: Johannes 20,19-23 Erscheinung des Herrn und sein Auftrag
 - 4.4.3. Impuls

5. Thema: Heiliger Geist

- 5.1. Zielbeschreibung
- 5.2. Wie wirkt der Geist?
 - 5.2.1. Hinführung
 - 5.2.2. Text: Apostelgeschichte 2,1-13 Der Geist bewirkt Verständigung
 - 5.2.3. Impuls

6. Thema: Umkehr - Überwindung des Bösen - Vergebung – Versöhnung

- 6.1. Zielbeschreibung
- 6.2. Schuldig werden
 - 6.2.1. Hinführung
 - 6.2.2. Text: Lukas 15,11-32 Das Gleichnis vom barmherzigen Vater
 - 6.2.3. Impuls

7. Thema: Kirche

- 7.1. Zielbeschreibung
- 7.2. Kirche und ihre Bedeutung
 - 7.2.1. Hinführung
 - 7.2.2. Text: Apostelgeschichte 2,43-47 Das Leben der jungen Gemeinde
 - 7.2.3. Impuls

8. Thema: Sakramente

- 8.1. Zielbeschreibung
- 8.2. Sakramente im Alltag. Was mir heilig ist
 - 8.2.1. Hinführung
 - 8.2.2. Text: Der Wasserbecher
 - 8.2.3. Impuls
- 8.3. Die Sieben Sakramente der Kirche

- 8.3.1. Hinführung
- 8.3.2. Text: Die sieben Zeichen der Nähe Gottes
- 8.3.3. Impuls

9. Thema: Das Sakrament der Eucharistiefeier

- 9.1. Zielbeschreibung
- 9.2. Christlicher Gottesdienst
- 9.2.1. Hinführung
- 9.2.2. Text: Lukas 24,13-35 Die Emmausjünger
- 9.2.3. Impuls

10. Thema: Berufung

- 10.1. Zielbeschreibung
- 10.2. Meine persönliche Berufung entdecken
- 10.2.1. Hinführung
- 10.2.2. Text: 1 Samuel 3,1-10 Die Berufung des Samuels
- 10.2.3. Impuls

11. Thema: Spiritualität

- 11.1. Zielbeschreibung
- 11.2. Die eigene Spiritualität leben
- 11.2.1. Hinführung
- 11.2.2. Text: Matthäus 6,9-13 Das Vater unser
- 11.2.3. Impuls

12. Thema: Solidarisch Handeln

- 12.1. Zielbeschreibung
- 12.2. Gerechtigkeit und Solidarität
- 12.2.1. Hinführung
- 12.2.2. Text: Lukas 16,19-31 Das Beispiel vom reichen Mann und vom armen Lazarus
- 12.2.3. Impuls

13. Wichtige Grundtexte und Gebete

1. Thema: Mein Leben

1.1. Zielbeschreibung

Bewusst werden der eigenen Situation, Hoffnungen, Ängste, Pläne u. Befürchtungen, des eigenen Glücks und Unglücks und den bisherigen Berührungen mit dem Christentum. Dieses Thema soll ausführlich behandelt werden und immer wieder implizit zur Sprache kommen.

Ziel: Schrittweise Sensibilisierung für die vielfältigen Wahrnehmungsmöglichkeiten der Welt, des Lebens und Glaubens.

1.2. Achtsamkeit üben

1.2.1. Hinführung

Der Weg zum Glauben führt u.a. über die Sinne. Wie ich die Welt wahrnehme und wie sich mir die Welt zeigt, diese Wahrnehmung kann geschult werden und erfordert eine offene Haltung.

1.2.2. Text: Das Geräusch der Grille – Das Geräusch des Geldes

Eines Tages verliess ein Indianer das Reservat und besuchte einen weissen Mann, mit dem er befreundet war. In einer grossen Stadt zu sein – mit all dem Lärm, den Autos und den vielen Menschen, die es alle so sehr eilig haben, war neuartig und recht verwirrend für den Indianer. Der rote und der weisse Mann gingen die Strasse entlang, als plötzlich der Indianer seinem Freund auf die Schulter tippte und sagte: «Bleib doch einmal stehen. Hörst du auch, was ich höre?»

Der weisse Mann antwortete: «Alles, was ich höre, ist das Hupen der Autos und das Rattern der Omnibusse. Und dann freilich auch die Stimmen und das Geräusch der Schritte vieler Menschen. Was ist es denn, was dir besonders aufgefallen ist?» «Nichts von alledem, aber ganz in der Nähe höre ich eine Grille zirpen» Der weisse Mann horchte. Dann schüttelte er den Kopf. «Du musst dich täuschen, Freund», sagte er, «hier gibt es keine Grillen. Und selbst, wenn es hier irgendwo eine Grille gäbe, würde man doch ihr Zirpen bei dem Lärm nicht hören können.»

Der Indianer ging ein paar Schritte. Vor einer Hauswand blieb er stehen. Wilder Wein rankte an der Mauer. Er schob die Blätter auseinander und da – sehr zum Erstaunen des weissen Mannes – sass tatsächlich eine Grille, die laut zirpte. Nun, da der weisse Mann die Grille sehen konnte, nahm er auch das Geräusch wahr, das sie von sich gab.

Als die beiden Männer weitergegangen waren, sagte der Weisse nach einer Weile: «Freilich hast du die Grille hören können. Dein Gehör ist besser geschult als meines. Indianer hören eben einfach besser als Weisse.» Der Indianer lächelte, schüttelte den Kopf und erwiderte: «Du täuschst dich, mein Freund. Das Gehör eines Indianers ist nicht besser und nicht schlechter als das eines weissen Mannes. Pass auf, ich will es dir beweisen.» Er griff in die Tasche, holte ein 50-Cent-Stück heraus und warf es auf das Pflaster.

Es klimperte auf dem Asphalt, und die Leute, die mehrere Meter von dem weissen und

dem roten Mann entfernt gingen, wurden auf das Geräusch aufmerksam und sahen sich um. Endlich hob einer von ihnen das Geldstück auf, steckte es ein und ging weiter. «Siehst du», sagte der Indianer, «das Geräusch, das das 50-Cent-Stück gemacht hat, war nicht lauter als das der Grille, und doch hörten es viele der weissen Frauen und Männer und drehten sich um, während das Geräusch der Grille niemand hörte ausser mir. Es stimmt nicht, dass das Gehör der Indianer besser ist als das der weissen Männer. Der Grund liegt darin, dass wir alle stets das gut hören können, worauf wir zu achten gewohnt sind»¹².

1.2.3. Impuls

Die Geschichte erzählt von einem bekannten Phänomen: Wir sehen, hören und entdecken vor allem das, wofür wir sensibilisiert sind, worauf wir gewöhnlich unser Augenmerk richten. Wenn ich mit einem Kinderwagen in die Stadt fahre, bin ich für kleine Kinder und Kinderwagen sensibilisiert. Dann bemerke ich auf einmal, dass auch andere Menschen mit Kinderwagen unterwegs sind und habe dafür einen Blick. Ähnliches gilt auch für die Achtsamkeit für Mitmenschen, die Welt und für den Glauben. Diesen Blick für den Glauben gilt es zu «trainieren» (1 Kor 9), wie man auch das Hören auf die Grillen in einer Grossstadt trainieren muss. Das braucht Ausdauer, Geduld. Sich auf den Weg des Glaubens zu machen, bedeutet dann, die Sinne zu schärfen, offen, wach und sensibel für die unzähligen Momente zu werden, in denen das Leben uns begegnet – und mitten im Leben auch Gott. Denn im Glauben geht es um Gott und darum, ihn zu suchen, zu finden. Wo sollen wir ihn suchen? Gott und das Leben gehören für einen gläubigen Menschen zusammen. Wo Gott ist, da ist Leben, wo Leben ist, da ist Gott. Wir müssen lernen und einüben, genau hinzuschauen und hinzuhören. Darum richten wir heute zuerst den Blick auf unser eigenes Leben¹³.

- Was bedeutet es, wenn Grillen zirpen – übertragen auf mein Leben? Wo höre ich Grillen zirpen und wo Geld klappern? Wo leuchtet Gott auf in meiner Welt? Wo trägt Gott mich durch meinen Alltag?
- Wichtige Elemente/Stationen meines Lebens in den Blick nehmen: (Familie / Beruf / Freizeit / Freundschaften/Fähigkeiten)

1.3. Sehnsucht wahrnehmen

1.3.1. Hinführung

Zu einem Leben im Glauben gehört das Verlangen nach «mehr». Nelly Sachs hat den schönen Spruch geprägt: «Alles beginnt mit der Sehnsucht!» Die Sehnsucht ist der Motor für Neues. Dies gilt auch für den Glauben.

1.3.2. Text: Alles beginnt mit der Sehnsucht

Ein Mann ging zu einem berühmten Rabbi und sagte: «Ich möchte gerne zu dir kommen und dein Jünger werden» Darauf antwortete der Rabbi: «Gut, aber ich habe eine

¹² Leider ist der Quellennachweis bei Willi Hoffsummer etwas ungenau: Vgl. Willi Hoffsummer, 255 Kurzgeschichten 1, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1981, S. 129f. Dabei wird verwiesen auf: Frederik Hetmann, Wildwest Show, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, Programm Beltz & Gelberg.

¹³ Beim Gespräch bei dem Verweilen, was die Anliegen des Katechumenen sind. Ein aktives Zuhören ist hilfreich, ebenso die Haltung, dass ich als Begleitender einen Weg mitgehe. Dabei bin ich sensibel dafür, wie verständlich und wie ausführlich Themen besprochen werden können: vgl. Hebräer 5,11: Darüber hätten wir noch viel zu sagen; es ist aber schwer verständlich zu machen.

Bedingung; du musst mir eine Frage beantworten: Liebst du Gott?» Da wurde der junge Mann traurig und nachdenklich. Dann sagte er: «Lieben – das kann ich nicht Behaupten.» Der Rabbi sagte freundlich: «Gut, wenn du Gott nicht liebst, hast du Sehnsucht danach, ihn zu lieben?». Der Schüler überlegte eine Weile und erklärte dann: «Manchmal spüre ich eine Sehnsucht danach, ihn zu lieben, aber meistens habe ich soviel zu tun, dass diese Sehnsucht im Alltag untergeht». Da zögerte der Rabbi und sagte dann: «Wenn du die Sehnsucht, Gott zu lieben, nicht so deutlich verspürst, hast du dann Sehnsucht danach, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?»

Der Schüler dachte nach und gab dann zu: «Auch das kann ich wohl nicht so sagen.» Da sprach der Rabbi: «Nun gut, aber spürst du vielleicht Sehnsucht, Sehnsucht danach zu haben, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?» Auch diesmal schüttelte der Schüler traurig den Kopf. Der Rabbi dachte nach und fragte dann: «Wenn du tief in dein Herz schaust, findest du dort eine Sehnsucht, nach der Sehnsucht, Sehnsucht danach zu haben, Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?». Da hellte sich das Gesicht des Schülers auf u. er sagte: «Ja, Rabbi, das habe ich!» Da entgegnete der Rabbi: «Dann komm!»¹⁴.

1.3.3. Impuls

Dorothee Sölle hat einmal treffend formuliert: «Es muss mehr als alles geben». In welchen Momenten meines Lebens habe ich eine Sehnsucht verspürt, eine Sehnsucht nach dem «mehr» im Leben? Kenne ich eine solche Sehnsucht? Wo gibt es Augenblicke, in denen Gott in mein Leben einfällt? Wenn ich nach der Taufe frage, spüre ich dann eine Sehnsucht nach der Sehnsucht?

1.4. Spurensuche

1.4.1. Hinführung

Was ist menschliches Leben? Unterschiedliche Antworten darauf erhalte ich je nachdem, wen ich dazu befrage: Physiker (Urknalltheorie), Biologe (Evolution), Chemiker (Substanzen des Menschen). Nach biblischer Sichtweise besteht der Mensch aus feuchter Erde (lateinisch= Humus). Im lateinischen hat Humus und Humilitas (=Menschlichkeit) die gleiche Wurzel. Jeder Mensch besteht aus Erde, Ackerboden, der geformt wurde. Was macht aber die Form aus? Worin zeigt sich unsere Menschlichkeit, unsere Erdverbundenheit? Da sind sicherlich menschliche Bedürfnisse, erbliche Anlagen und Prägungen zu nennen. In meiner Menschlichkeit gibt es Spuren und Rillen, die das Leben mitgebracht haben. Mein Lebensacker, so wie er heute ist, weist Höhen und Tiefen, Steine und blühende Felder auf. Es gibt viele schöne, positive Elemente und Erfahrungen. Es gibt manches, was ganz gut wächst und anderes, das verkümmert oder tiefe Furchen in meinen Lebensacker gezogen hat: Verletzungen, Schicksalsschläge, Misserfolge und Umwege. Dabei kann ich auch manchmal erkennen, dass dieses Schwere unbedingt zu meinem Leben dazu gehört. Vielleicht hat es sogar mein Leben reifer werden lassen. All der Lehm, der Humus gehört zu meiner Menschlichkeit. All das formt mein Leben. Wenn ich dieser Menschlichkeit nachfolge, dann entdecke ich einige Seiten von mir selbst.

Eine zweite Spur zum Menschsein kennt die Bibel. Kein Machtwort ruft den Menschen ins Leben, auch nicht das Zufallsprinzip. Keine chemischen Prozesse machen den

¹⁴ Vgl. dazu www.jugendpastoral.erzbistum-koeln.de/export/sites, willkommen zu einer Woche Jugendexerzitien, S. 7. Dabei wird verwiesen, dass der Text von Martin Buber, chassidische Geschichten entstammt.

Menschen zum einmaligen Wesen, sondern es ist der Atem Gottes. Jeder Mensch ist ein Gedanke Gottes und erhält durch den göttlichen Atem Würde und Einzigartigkeit.

1.4.2. Text: Genesis 2,4-7 Biblische Sichtweise auf den Menschen

4 Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden. Zur Zeit, als Gott, der Herr, die Erde und Himmel machte, 5 gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen, denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte, 6 aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens. 7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

1.4.3. Impuls

- Was fällt mir auf an diesem Text?
- Was gefällt mir? Womit habe ich Schwierigkeiten?
- Welche Bilder meines Lebens bringt dieser Text in mir hervor?
- Der Mensch besteht aus «feuchter Erde». Wo sehe ich meine Menschlichkeiten, Prägungen, meine Erdverbundenheit?
- Welche Spuren gibt es in meinem Lebensacker?

Gott macht sich für uns Menschen die Hände schmutzig mit Lehm. Er hat also keine Berührungängste gegenüber dem, was das «allzu Menschliche» ausmacht.

Andererseits lesen wir in dieser biblischen Erzählung, dass der Mensch von Anfang an auch eine zärtliche, intime Beziehung zu Gott besitzt («und er blies in seine Nase den Lebensatem») Der Mensch hat teil am göttlichen Atem, der in ihn einströmt und wieder hinaus geatmet wird. Wenn ich mir vorstelle, jeder Mensch hätte göttlichen Atem in sich, wie nehme ich dann selbst meine Würde, Einzigartigkeit und meine Persönlichkeit und die Persönlichkeit der anderen Menschen wahr? Wie erfahre ich das Göttliche in mir und in anderen Menschen?

2. Thema: Die Bibel – ein Buch der Erinnerung und ein Buch, das in mein Leben spricht

2.1. Zielbeschreibung

Kennen lernen biblischer Texte (z.B. Ex 14,15-31; Gen 28,10-22; Mt 5-7; Mk 15-16). Die Bibel kann auch immer wieder im Verlauf der Vorbereitung benutzt werden: als meditativer Einstieg, Ausklang, Bibelarbeit. Empfehlenswert ist es auch:

- dass das Inhaltsverzeichnis der Bibel angeschaut wird (vgl. die Bibel als eine kleine Bibliothek mit vielen unterschiedlichen Erzählungen, Geschichten, Gebete)
- manchen Bibeltext einfach zu lesen und zu unterstreichen, was anspricht
- die 7 Schritt-Methode des Bibelteilens kennen lernen

Ziel: Bedeutung der Heiligen Schrift für Glaubende kennen lernen.

2.2. Erinnerungen

2.2.1. Hinführung

Wie schön ist es, sich an ein Abenteuer, eine gefährliche Tour zu erinnern, wenn alles doch noch gut ausgegangen ist oder ein Familienfest wunderbar gefeiert wurde. Tatsächlich stellen wir fest, dass Erinnerungen an gute Erfahrungen wichtig sind¹⁵. Sie zeigen mir auf: Damals habe ich es doch auch geschafft und es ist alles gut geworden. Vielleicht haben mir bei einem solchen Erlebnis Menschen geholfen, von denen ich es gar nicht erwartet habe. Sich an solche wichtigen Lebensgeschichten zu erinnern, kann nicht nur für mich sondern auch für andere Menschen, denen ich davon erzähle, ein grosser Gewinn sein. Dabei begleiten uns manchmal auch Zeichen, die wir zur Erinnerung behalten: Ein Photoalbum von einem wichtigen Familienfest, ein besonderer Stein nach einer Wanderung etc.

Auch in der jüdisch-christlichen Religion sind Erinnerungen an gute Erfahrungen, an Schlüsselerlebnisse bedeutsam. Gegen das Vergessen helfen Zeichen und bestimmte Gegenstände. So wurden im Alten Testament etwa Altäre gebaut, um sich an die Begegnungen mit Gott an einem bestimmten Ort zu erinnern. Später war es eine wichtige Aufgabe der Propheten Israels, die Menschen an ihre Erfahrungen mit Gott zu erinnern. Die Schlüsselerlebnisse des Volkes Israel (im Alten Testament) und von uns Christen (im Neuen Testament) wurden in der Bibel aufgeschrieben. Die Bibel ist also auch ein Erinnerungsbuch. Sie erinnert daran, dass Gott von Anfang an mit den Menschen unterwegs war. Dabei deutet sie zugleich die Geschichte der Menschen und des Volkes Gottes. Wenn wir solche Schlüsselerlebnisse des Volkes Gottes in der Bibel heute lesen (z.B. die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten), dann können wir sie auch mit unseren eigenen Lebensgeschichten (ein eigenes befreiendes Erlebnis oder meine eigene Erfahrung von Hilfe in der Not) in Verbindung bringen.

Die Bibel ist dann aber nicht nur als Tatsachen- oder Erinnerungsbuch zu lesen. Vielmehr kann ich in diesen Geschichten mir selbst vergegenwärtigen, wer Gott für mich und mein Leben ist. So ist in der jüdisch-christlichen Religion die Bibel auch ein Dialog-

¹⁵ Vgl. dazu Fulbert Steffensky, *Wider den Luxus der Hoffnungslosigkeit*, Freiburg, 1995, S. 59; oder auch Henri Nouwen, *Von der geistlichen Kraft der Erinnerung*, Herder-Verlag Freiburg 1984.

buch. Die guten Erfahrungen mit Gott, die in der Bibel aufgeschrieben sind, sind nicht abgeschlossen. Die grosse (Heils-) Geschichte Gottes mit den Menschen geht mit unseren heutigen, kleinen (Heils-) Geschichten weiter. Dadurch wird dieses Buch der Erinnerung zum aktuellen Buch des Lebens.

2.2.2. Text: Exodus 14,15-31 Erinnerung an den Gott, der befreit

15 Der Herr sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen.

16 Und du heb deinen Stab hoch, streck deine Hand über das Meer und spalte es, damit die Israeliten auf trockenem Boden in das Meer hineinziehen können. 17 Ich aber will das Herz der Ägypter verhärten, damit sie hinter ihnen hineinziehen. So will ich am Pharao und an seiner ganzen Streitmacht, an seinen Streitwagen und Reitern meine Herrlichkeit erweisen. 18 Die Ägypter sollen erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich am Pharao, an seinen Streitwagen und Reitern meine Herrlichkeit erweise. 19 Der Engel Gottes, der den Zug der Israeliten anführte, erhob sich und ging an das Ende des Zuges und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat an das Ende.

20 Sie kam zwischen das Lager der Ägypter und das Lager der Israeliten. Die Wolke war da und Finsternis und Blitze erhellten die Nacht. So kamen sie die ganze Nacht einander nicht näher.

21 Mose streckte seine Hand über das Meer aus und der Herr trieb die ganze Nacht das Meer durch einen starken Ostwind fort. Er liess das Meer austrocknen und das Wasser spaltete sich.

22 Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand. 23 Die Ägypter setzten ihnen nach; alle Pferde des Pharao, seine Streitwagen und Reiter zogen hinter ihnen ins Meer hinein. 24 Um die Zeit der Morgenwache blickte der Herr aus der Feuer- und Wolkensäule auf das Lager der Ägypter und brachte es in Verwirrung. 25 Er hemmte die Räder an ihren Wagen und liess sie nur schwer vorankommen. Da sagte der Ägypter: Ich muss vor Israel fliehen; denn Jahwe kämpft auf ihrer Seite gegen Ägypten.

26 Darauf sprach der Herr zu Mose: Streck deine Hand über das Meer, damit das Wasser zurückflutet und den Ägypter, seine Wagen und Reiter, zudeckt. 27 Mose streckte seine Hand über das Meer und gegen Morgen flutete das Meer an seinen alten Platz zurück, während die Ägypter auf der Flucht ihm entgegenliefen. So trieb der Herr die Ägypter mitten ins Meer. 28 Das Wasser kehrte zurück und bedeckte Wagen und Reiter, die ganze Streitmacht des Pharao, die den Israeliten ins Meer nachgezogen war. Nicht ein Einziger von ihnen blieb übrig. 29 Die Israeliten aber waren auf trockenem Boden mitten durch das Meer gezogen, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand. 30 So rettete der Herr an jenem Tag Israel aus der Hand der Ägypter. Israel sah die Ägypter tot am Strand liegen. 31 Als Israel sah, dass der Herr mit mächtiger Hand an den Ägyptern gehandelt hatte, fürchtete das Volk den Herrn. Sie glaubten an den Herrn und an Mose, seinen Knecht.

2.2.3. Impuls

Für jüdische Gläubige ist der Durchzug durchs Rote Meer das Befreiungserlebnis, das ihren Glauben an Gott kennzeichnet. Sie erinnern sich und feiern gemeinsam diese Befreiungstat Gottes am Pessachfest. Wenn man sich gemeinsam erinnert, dann gibt es manchmal kleine Unterschiede im Erzählen. Auch in diesem Bibeltext kann man sehen, dass das Erlebnis am Roten Meer zunächst einmal mündlich immer wieder erzählt

worden ist, und dass es deshalb auch mehrere Varianten gibt. Deutlich wird dies im Vers 21: «Er liess das Meer austrocknen und das Meer spaltete sich» Einerseits wird von einem Wind (austrocknen), andererseits wird von einer Wassermauer (Meer spaltet sich) erzählt. Wie konnte das passieren? Viele biblische Erzählungen wurden erst viele Jahre nach dem Ereignis aufgeschrieben. Die wichtigsten Texte wahrscheinlich in der Babylonischen Gefangenschaft 587 v. Chr. als der Tempel in Jerusalem zerstört worden war. Damit hatten die Juden nicht mehr den Tempel als Ort der Gottesbegegnung, den Stein der Erinnerung, und entdeckten nun das Wort, die Bibel, als das Erinnerungszeichen schlechthin. Die Bibel als Buch wurde von Menschen aufgeschrieben. Dennoch erkennen wir in diesen Texten, dass Gott zu uns Menschen spricht, dass Gott in der Geschichte wirkt. So ist die Bibel für uns die Heilige Schrift.

Vielleicht stellt sich hier auch die Frage, ob diese Erfahrung am Roten Meer wirklich ein Wunder war. Hat Gott die Israeliten gerettet und gleichzeitig den grausamen Tod der Ägypter in Kauf genommen? Es gibt Untersuchungen, die erklären, dass es am Roten Meer Stellen gibt, an denen durch Gezeiten und Wind das Wasser zurückströmen kann, und dass es dann möglich ist, zu Fuss (aber ohne schwere Pferdegespanne) das Meer zu durchqueren. Der Wind konnte sich drehen und so ist das Wasser dann wieder zurückgeströmt. Die Ägypter mit den schweren Pferdewagen hatten nicht die Möglichkeit schnell ans andere Ufer zu gelangen.

Wie auch immer der Weg durch das Rote Meer historisch verlaufen sein mag, für die Israeliten in ihrer Notlage war dies ein Wunder, dass sie auf so unerwartete Weise gerettet und befreit wurden.

Die Israeliten erinnern mit dieser Geschichte (die auch ausserbiblisch in altorientalischen Schriften belegt ist) daran, dass Gott Menschen in der Not nicht im Stich lässt, dass Gott Menschen befreit, ihnen ein neues Ufer, eine neue Perspektive schenkt. Andererseits müssen auch die Menschen wagen, aufzubrechen in die Wüste. Sie müssen den Mut aufbringen, die Sklaverei, die vertraute Umgebung zu verlassen.

- Was spricht mich an dieser Erzählung an?
- Was ist mir vielleicht auch fremd?
- Welche Eigenschaft Gottes ist mir hier wichtig geworden?
- Wo müsste heute das Volk Gottes aufbrechen, wo müsste ich heute in meinem Leben aufbrechen?

2.3. Zeichen der Erinnerung

2.3.1 Hinführung

Bei einem besonderen Erlebnis sind Menschen versucht, den kostbaren Augenblick festzuhalten. Oft dient dabei ein kleines Zeichen zur Erinnerung, um anderen Menschen dann davon berichten zu können oder um sich selbst immer wieder an dieses Erlebnis zu erinnern.

2.3.2. Text: Genesis 28,10-22 Erinnerungszeichen des Stammvaters Jakob

10 Jakob zog aus Beerscheba weg und ging nach Haran. 11 Er kam an einen bestimmten Ort, wo er übernachtete, denn die Sonne war untergegangen. Er nahm einen von den Steinen dieses Ortes, legte ihn unter seinen Kopf und schlief dort ein. 12 Da hatte er einen Traum: Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder.

13 Und siehe, der Herr stand oben und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

14 Deine Nachkommen werden zahlreich sein wie der Staub auf der Erde. Du wirst dich unaufhaltsam ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden und durch dich und deine Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.

15 Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe.

16 Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sagte: Wirklich, der Herr ist an diesem Ort und ich wusste es nicht. 17 Furcht überkam ihn und er sagte: Wie Ehrfurcht gebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels. 18 Jakob stand früh am Morgen auf, nahm den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, stellte ihn als Steinmal auf und goss Öl darauf.

19 Dann gab er dem Ort den Namen Bet-El (Gotteshaus). Früher hiess die Stadt Lus.

20 Jakob machte das Gelübde: Wenn Gott mit mir ist und mich auf diesem Weg, den ich eingeschlagen habe, behütet, wenn er mir Brot zum Essen und Kleider zum Anziehen gibt, 21 wenn ich wohlbehalten heimkehre in das Haus meines Vaters und der Herr sich mir als Gott erweist, 22 dann soll der Stein, den ich als Steinmal aufgestellt habe, ein Gotteshaus werden und von allem, was du mir schenkst, will ich dir den zehnten Teil geben.

2.3.3. Impuls

In Genesis 28, 10-22 lesen wir von einem der Stammväter der Glaubenden. Jakob macht eine Erfahrung mit Gott. Er erlebt, dass Gott mit ihm geht selbst in der Fremde, dass Gott seine Träume und Sehnsüchte (Nachkommen, Heimat, Segen) ernst nimmt, auch den Wunsch nach einer Verbindung, einer «Treppe» nach oben. Jakob erfährt, dass der Himmel für ihn offen ist, dass Gott ihn segnet, ihm Gutes für die Zukunft verheisst. Zur Erinnerung an dieses gute Erlebnis mit Gott setzt er ein Erinnerungszeichen, einen Stein mit Öl.

Vielleicht unterstreiche ich, was mich an diesem Text anspricht. Einige Fragen können helfen, den Text für das persönliche Leben zu entdecken:

- Nehme ich Träume und Sehnsüchte – auch die Sehnsucht nach der himmlischen Treppe in meinem Leben wahr?
- Welche guten Erfahrungen und überraschenden Begegnungen kenne ich?
- Welche Erinnerungszeichen, Bilder von guten Begegnungen sind für mich wichtig?
- Habe ich schon erlebt, dass der Himmel offen ist?

2.4. Glaubenswiderstände

2.4.1. Hinführung

Die biblischen Erinnerungsgeschichten sind nicht immer gleich beim ersten Lesen zu verstehen. Oft reicht es nicht, mit den Augen, Ohren oder Herzen die Geschichte in sich aufzunehmen. Viele Geschichten muss man einfach «schlucken», tiefer in sich hineinfallen lassen, in das eigene Leben aufnehmen, sich einverleiben. Dann kann die Botschaft süß werden, auch wenn die Realität hart ist und durchgetragen werden muss.

2.4.2. Text: Ezechiel 3, 1-10 Glaube stösst auf Widerstand

1 Er sagte zu mir: Menschensohn, iss, was du vor dir hast. Iss diese Rolle! Dann geh und rede zum Haus Israel! 2 Ich öffnete meinen Mund und er liess mich die Rolle essen. 3 Er sagte zu mir: Menschensohn, gib deinem Bauch zu essen, fülle dein Inneres mit dieser Rolle, die ich dir gebe. Ich ass sie und sie wurde in meinem Mund süss wie Honig. 4 Er sagte zu mir: Geh zum Haus Israel, Menschensohn, und sprich mit meinen Worten zu ihnen! 5 Nicht zu einem Volk mit fremder Sprache und unverständlicher Rede wirst du gesandt, sondern zum Haus Israel, 6 auch nicht zu vielen Völkern mit fremder Sprache und unverständlicher Rede, deren Worte du nicht verstehst. Würde ich dich zu ihnen senden, sie würden auf dich hören. 7 Doch das Haus Israel will nicht auf dich hören, es fehlt ihnen der Wille, auf mich zu hören; denn jeder vom Haus Israel hat eine harte Stirn und ein trotziges Herz. 8 Ich aber mache dein Gesicht ebenso hart wie ihr Gesicht und deine Stirn ebenso hart wie ihre Stirn. 9 Wie Diamant und härter als Kieselstein mache ich deine Stirn. Fürchte sie nicht, erschrick nicht vor ihrem Blick; denn sie sind ein widerspenstiges Volk. 10 Er sagte zu mir: Menschensohn, nimm alle meine Worte, die ich dir sage, mit deinem Herzen auf und höre mit deinen Ohren.

2.4.3. Impuls

Der Prophet Ezechiel erlebt durchaus auch Schweres in seinem Leben. Warum muss er soviel «schlucken?» Allenfalls kenne auch ich Situationen, die mir zunächst schwer oder schrecklich erschienen. Nachdem ich diese Situation aber immer wieder «durchgekaut» habe, habe ich plötzlich «Geschmack» daran erhalten. Die Erfahrung ist mir sogar kostbar geworden. Denn ich habe erlebt, dass es schliesslich gut gekommen ist. So kann manchmal die Tiefe des Lebens etwas Gutes/Süßes hervorbringen.

- Kenne ich Situationen, in denen ich zunächst wie der Prophet einiges schlucken, verdauen musste bis ich die «Süsse» bemerkte?
- Gibt es Situationen, in denen ich aus Überzeugung für eine Sache meine Stirn bieten bzw. «Stirn hart machen», mein Gesicht zeigen musste?

2.5. Perspektivenwechsel – Seligpreisungen

2.5.1. Hinführung

Die Bibel besteht aus zwei Teilen. Das Alte Testament (=AT) ist Juden und Christen gemeinsam. Das Neue Testament (=NT) erinnert an das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus. Jesus hat nicht selbst seine Worte und Taten aufgeschrieben. Zunächst sind Menschen von seiner Botschaft, der Erfahrung mit der Auferstehung begeistert. Sie sind bereit «allezeit Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die sie trägt» (1 Petr 3,15). Fast von selbst werden dann mündliche Erinnerungen, Zeugnisse über die Begegnungen mit dem Auferstandenen für die späteren christlichen Gemeinden aufgeschrieben. So entstehen in der Zeit zwischen 70- 150 n. Chr. vier Evangelien. Sie sind alle in griechischer Sprache geschrieben worden. Sie weisen neben vielen Gemeinsamkeiten auch manche spezifische Eigenheiten auf.

Beim Übersetzen des griechischen Textes gibt es grundsätzliche Überlegungen: Möchte ich den Text möglichst wortgetreu übersetzen oder besonders verständlich? Die Übersetzung von Fridolin Stier ist besonders wortgetreu und poetisch (vgl. Vers 2: «Und er öffnete den Mund», in der Einheitsübersetzung heisst es dagegen: «Und er begann zu reden»). In den Gottesdiensten wird normalerweise die Einheitsübersetzung verwendet. Mit der Frage, wie die Bibel, wie das Neue Testament entstanden ist, beschäftigt sich die Exegese.

2.5.2. Text. Matthäus 5,1-12 Die Seligpreisungen

1 Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Dann begann er zu reden und lehrte sie.

3 Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; / denn ihnen gehört das Himmelreich.

4 Selig die Trauernden; / denn sie werden getröstet werden.

5 Selig, die keine Gewalt anwenden; / denn sie werden das Land erben.

6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; / denn sie werden satt werden.

7 Selig die Barmherzigen; / denn sie werden Erbarmen finden.

8 Selig, die ein reines Herz haben; / denn sie werden Gott schauen.

9 Selig, die Frieden stiften; / denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

10 Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; / denn ihnen gehört das Himmelreich.

11 Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

12 Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird gross sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.

2.5.2.1. Text: Mathäus 5, 1-12 in der Übersetzung von Fridolin Stier

1 Als er aber die Scharen sah, stieg er den Berg hinan. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sagte: 3 Selig die aus dem Geiste Armen, denn ihrer ist das Königtum der Himmel. 4 Selig die Trauernden, denn die werden ermutigt werden. 5 Selig die Sanften, denn die werden das Land erben. 6 Selig die nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, denn die werden satt gemacht. 7 Selig die Erbarmenden, denn die werden Erbarmen finden. 8 Selig, die im Herzen Reinen, denn die werden Gott sehen. 9 Selig die Friedensstifter, denn die werden Söhne Gottes heissen. 10 Selig die um der Gerechtigkeit willen Gejagten, denn ihrer ist das Königtum der Himmel. 11 Selig seid ihr, wenn sie euch fluchen und jagen und betrügerisch allerart Böses euch nachsagen um meinetwillen. 12 Freut euch und jubelt: Denn gross ist euer Lohn in den Himmeln. So jagte man ja die Propheten, die vor euch gewesen.

2.5.3. Impuls

Die Seligpreisungen stehen zu Beginn der Bergpredigt, einem sehr bekannten Text innerhalb der Bibel.

Der Berg ist in der Bibel ein ganz besonderer Ort. Es ist der Ort, an dem Gott sich zeigt. Es ist der Ort, an dem Jesus sein (Regierungs-)Programm bzw. den Willen Gottes der Welt mitteilt. Von einem Berg herab sieht man vieles anders. Hier blickt Jesus auf ein neues, zukünftiges Land, ein Land, in dem eine neue Welt sichtbar wird. Es ist eine Welt, in der Gottes Wille und Gottes Nähe spürbar ist. Zunächst beginnt Jesus seine Rede mit einem Zusage, mit einem Glückwunsch. Aber wer wird hier selig genannt? Wem gehört das neue Land? Die Botschaft sprengt die Vorstellung der normalen Welt. Es sind diejenigen, die hungern, die leiden, die sich für den Frieden einsetzen. Sie werden selig (glücklich) genannt.

Übersetzen in mein Leben

Welche Seligpreisung spricht mich an? Wo fühle ich mich getragen? Wann sage ich von mir: Ich bin glücklich, ich bin selig?

Selig bin ich, wenn.....

Selig bin ich, wenn.....

Selig bin ich, wenn.....

Folgende Schreibmeditation möchte uns der Vision einer neuen Welt näher bringen:
Mein Glück, mein Traum von Seligkeit aller Geschöpfe und mein Wunsch nach erfülltem
Arbeiten und Leben:

O Glück, wer.....

Er/Sie wird.....

Überglücklich alle, die.....

Sie werden.....

Überglücklich, wer immer.....

Sie werden.....

Was für ein Glück,.....

das macht.....

Selig, wer.....

Sie/Er wird.....

Welche Freude, wenn.....

Sie/Er wird.....

Ein Traum wird wahr, wenn.....

Sie werden.....

Glücklich, alle, die.....

Sie werden.....

(Meditation von Peter Eicher/Christine Rammensee)

3. Thema: Das Geheimnis Gottes

3.1. Zielbeschreibung

Die Gegenwart Gottes im eigenen Leben zu entdecken, ist für viele Christen immer wieder eine Herausforderung. In der Bibel finden wir ganz unterschiedliche Eigenschaften Gottes. Wir glauben an einen Gott, der sich den Menschen in der Geschichte offenbart und in ganz besonderer Weise in der Person von Jesus Christus. Wir glauben an den Heiligen Geist, der uns auch heute tröstet und ermutigt, die Welt zu verändern.

Ziel: Gottesbilder und unterschiedliche Eigenschaften Gottes kennen lernen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung bringen.

3.2. Sprechen über Gott

3.2.1. Hinführung

«Gott ist lange tot, wusste der junge Mann. «Seltsam», wunderte sich der alte Pater. «Vor einer Stunde sprach ich noch mit ihm»¹⁶. Mit dieser Gegenüberstellung bringt Lothar Zenetti die Frage nach Gott auf den Punkt. Es gibt Menschen, die zweifeln und andere, die auf Gott vertrauen. Oft leben übrigens auch glaubende Menschen in dieser Spannung (so etwa der Apostel Thomas in Joh 20,24-29). Dann gibt es Menschen, die sich ein ganz bestimmtes Bild von Gott machen. Sie stellen sich vor, wie Gott in ihrer Situation eingreift, was er tun sollte. Auch in der Bibel finden wir Geschichten von Menschen, die etwas ganz Konkretes von Gott in ihrem Leben erwarten. Bei allen Erfahrungen, die Menschen in der Bibel mit Gott machen, bleibt Gott immer auch ein Geheimnis. Kennen wir das nicht auch bei Menschen, dass sie für uns im letzten ein Geheimnis bleiben?

3.2.2 Text: Exodus 3, 7 –15 Gott hat einen Namen: Ich bin da

1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. 2 Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. 3 Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die aussergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? 4 Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu. Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

6 Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. 8 Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreissen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. 10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe

¹⁶ Vgl. Lothar Zenetti, Auf seiner Spur, Texte gläubiger Zuversicht, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 3. Aufl. 2002, S. 74.

mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! 11 Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? 12 Gott aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg verehren. 13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heisst er? Was soll ich ihnen darauf sagen? 14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der «Ich-bin-da». Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der «Ich-bin-da» hat mich zu euch gesandt.

15 Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen.

3.2.3. Impuls

Mose macht die Erfahrung, dass er angesprochen wird von dem Gott, den seine Vorfahren verehren. Er ist in der Bibel der erste Mensch, dem Gott seinen Namen mitteilt. Gott ist nach biblischer Überzeugung keine anonyme Kraft, kein anonymes Wesen. Er hat einen Namen und ist ansprechbar und zwar nicht nur für Mose und sein Volk. Sein Name «Ich bin da» bleibt auch für uns heute bestehen. Dieser Name ist aber zugleich Zuspruch für die Menschen: «Ich bin da» und «Ich bin *für dich* da».

- Habe ich erfahren, dass Gott da ist?
- Was ruft der Name «Ich bin da» in mir wach?
- Vielleicht überlege ich mir, wo ich mich im Leben nach diesem Namen sehne.

3.3. Weibliche Eigenschaften Gottes

3.3.1. Hinführung

In der Bibel zeigt sich Gott nicht nur als Gott, der das Volk aus der Sklaverei befreit. Er ist ein personales Wesen. Er liebt sein Volk wie eine Mutter.

3.3.2. Text: Hosea 11,1-4 Gott im Bild der Mutter

1 Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, / ich rief meinen Sohn aus Ägypten.

2 Je mehr ich sie rief, / desto mehr liefen sie von mir weg. Sie opferten den Baalen / und brachten den Götterbildern Rauchopfer dar. 3 Ich war es, der Efraim gehen lehrte, / ich nahm ihn auf meine Arme. Sie aber haben nicht erkannt, / dass ich sie heilen wollte.

4 Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, / mit den Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die (Eltern), / die den Säugling an ihre Wangen heben. / Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen.

3.3.2.1. Text: Hosea 11, 1-4 nach der Übersetzung von Schüngel-Straumann

1 Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, aus Ägypten rief ich meinen Sohn.

2 Doch wie ich sie rief, so liefen sie von mir weg, den Baalen opferten sie, und den Bildern räucherten sie. 3 Dabei war ich es doch, der Efraim gestillt hat, indem ich ihn auf meine Arme nahm. Sie jedoch begriffen nicht, dass ich sie pflegte. 4 Mit menschlichen Seilen zog ich sie, und ich war für sie wie solche, die einen Säugling an ihren Busen heben, und ich neigte mich zu ihm, um ihm zu essen zu geben.

3.3.3. Impuls

Der Prophet Hosea erzählt aus einer Situation heraus, in der das Volk Gottes immer wieder von seinem Gott, dem «Ich bin da» wegläuft und sein Glück bei anderen «Göttern» sucht. Gott zeigt sich hier als leidenschaftlicher Gott, der die Menschen wie ein Vater, wie eine Mutter liebt. Dabei zeigt sich auch, wie wichtig es für Gott ist - und vielleicht für jede (religiösen) Beziehung -, sich immer wieder an den guten Anfang zu erinnern (V1: «als ich jung war»).

Gottes Name ist «Ich bin da». Hosea macht eine neue Erfahrung mit diesem «Ich bin da». Gott sehnt sich nach dem Volk und bindet dieses Volk mit Seilen an sich. Welche Bindungen, welche menschlichen Seile, sind im Leben besonders prägend? Eine stillende Mutter hat meist eine sehr enge Beziehung zu ihrem Kind. Wenn Gott im Bild einer stillenden Mutter (cf. Übersetzung von Schüngel-Straumann) dargestellt wird, dann ist hier von einer sehr intimen, zärtlichen Beziehung Gottes zu seinem Volk die Rede.

- Was lösen Erinnerungen an frühe elterliche Liebe bei mir heute aus?
- Wie berührt mich ein solches Gottesbild?
- Wonach hungert es mich/die Gesellschaft heute?

3.4. Gott schenkt Geborgenheit

3.4.1. Hinführung

Der Prophet Jesaja setzt ein grosses Vertrauen in Gott. Auch in schwierigen Zeiten (Gefangenschaft, Exil) sorgt sich Gott um das Volk. Er hat das Volk/den Menschen in seine Hand gezeichnet. Mit diesem Bild wird deutlich, dass Gott gar nicht anders kann. Er hat einen «Spickzettel» den er nicht verlieren kann und so vergisst er das Volk nicht.

3.4.2. Text: Jesaja 49, 15-16 In Gottes Hand

15 Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, / eine Mutter ihren leiblichen Sohn?
Und selbst wenn sie ihn vergessen würde:/ ich vergesse dich nicht.

16 Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, / deine Mauern habe ich immer vor Augen.

3.4.3 Impuls

Der Prophet Jesaja erinnert daran, dass Gott sein Volk nicht vergisst. Wir sind in seiner Hand eingezeichnet.

Bildbetrachtung:



Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.

Meditieren über meine eigenen Hände

Ich schaue meine Hände an:

Aussen mein Handrücken – die einzelnen Finger – die Form meiner Hände.

Innen – meine Handflächen – meine Lebenslinien.

Ich bewege nun meine Hände und öffne und schliesse sie, lege sie aufeinander, ineinander. Ich spüre die Beschaffenheit meiner Haut und fühle meine Hände.

Ich denke darüber nach: Gott hat mich in seiner Hand eingezeichnet.

Meditieren über die (helfenden) Hände in meinem Leben

Hände begleiten mich von Geburt an (die Hand des Arztes, der Hebamme, des Vaters und der Mutter). Bei den ersten Schritten fangen mich die Hände der Mutter/des Vaters auf. In der Schulzeit übergeben mich die Eltern in die «öffentliche» Hand. Als Jugendliche/r gehe ich mit der Freundin bzw. dem Freund Hand in Hand. Bei der Trauung besiegeln die Hände den gemeinsamen Bund.

Menschen begrüßen mich per Hand oder gratulieren zum Geburtstag. Auch packen Hände gemeinsam an oder besiegeln etwas per Handschlag.

Beim Sakrament der Firmung legt der Firmpate die Hand auf die Schulter und bringt damit zum Ausdruck, dass er mich stützt und begleitet.

3.5. Das Geheimnis Gottes im Neuen Testament**3.5.1. Hinführung**

Im Neuen Testament erfahren wir, dass Jesus eine ganz enge Beziehung zu Gott, zu seinem Vater hat. Er stellt uns Gott vor als Vater, «Abba» (Abba ist der vertrauliche, intime Namen vergleichbar mit dem heutigen Begriff «Papa»).

3.5.2. Text: Matthäus 5,9-13 Gott, der Vater Jesu und unser Vater

9 So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, / dein Name werde geheiligt,

10 dein Reich komme, / dein Wille geschehe / wie im Himmel, so auf der Erde.

11 Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.

12 Und erlass uns unsere Schulden, / wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.

13 Und führe uns nicht in Versuchung, / sondern rette uns vor dem Bösen.

**3.5.2.1. Text: Matthäus 5,9-13 nach einer Übersetzung von Kurt Marti
«Unser Vater»**

Sag nicht: Vater

Wenn du dich nicht täglich als seine Tochter, sein Sohn benimmst.

Sag nicht: Unser

Wenn Du nur deinen Egoismus lebst

Sag nicht: Der Du bist im Himmel

Wenn Du nur irdische Dinge im Kopf hast

Sag nicht: Dein Reich komme

Wenn Dich nur der materielle Erfolg interessiert

Sag nicht: Dein Wille geschehe

Wenn Du ihn ablehnst, wenn er schmerzhaft ist

Sag nicht: Gib uns unser tägliches Brot

Wenn dich die Hungernden nicht interessieren
Sag nicht: Und führe uns nicht in Versuchung
Wenn Du fortfährst zu sündigen
Sag nicht: Erlöse uns vom Bösen
Wenn du dem Bösen nicht widerstehst
Sag nicht Amen.
Wenn Du die Sätze des Vater Unsers nicht ernst nimmst¹⁷

3.5.3. Impuls

Jesus hat seinen Jüngern dieses Gebet ans Herz gelegt. Ein Gebet ist immer auch Gespräch mit Gott. Gott wird als Vater angesprochen. Mit dieser Anrede drückt Jesus eine enge und intime Beziehung zu Gott aus. Sein Name – «Ich- bin da» – ist geheiligt, d.h. einzigartig. Der Wille Gottes ist, dass das Leben der Menschen gelingt und wir Gott und den Menschen nahe sind.

In diesem Gebet nehmen auch die menschlichen Bedürfnisse einen grossen Platz ein: Die Sorge um das Essen, der Umgang mit den andern Menschen. Jesus legt uns dieses Gebet ans Herz. Wir sind eingeladen, mit Gott wie mit einem engen Vertrauten über unsere Bedürfnisse zu sprechen. Die einzelnen Bitten und Aussagen des Vaterunsers kann man immer wieder lesen und darüber nachdenken.

Die Meditation von Kurt Marti rüttelt uns wach, das Vaterunser nicht nur auswendig zu lernen, sondern die Botschaft auch für das eigene Leben ernst zunehmen.

- Wie geht es mir mit dieser persönlichen, familiären Anrede? Was spricht mich an?

¹⁷ Vgl. Kurt Marti «Unser Vater» aus: Publik-Forum 31/5 (8. März 2002 Dossier 2)

4. Thema: Jesus von Nazareth – Jesus Christus

4.1. Zielbeschreibung

Nach christlicher Überzeugung kommt Gott den Menschen in einem ganz konkreten Menschen nahe. Gott zeigt sich in Jesus Christus mit einem menschlichen Gesicht.

Ziel: Grundaussagen zur Person Jesu kennen lernen. Im eigenen Leben offen sein für Jesus und seine Botschaft.

4.2. Begegnung mit Jesus von Nazaret

4.2.1. Hinführung

Der Name «Jesus» kommt aus dem Hebräischen und bedeutet «Gott rettet». Jesus wird aber auch als «Sohn Gottes» als «Menschensohn» und «König» bezeichnet. Weitere Titel sind für ihn: «Messias» (hebräisch) oder «Christus» (griechisch), die beide mit «Gesalbter» übersetzt werden. Schliesslich bezeichnet «Rabbi» (hebräisch) den «Lehrer».

Was können wir über Jesus von Nazaret aussagen, was wissen wir über ihn? Dass Jesus vor rund 2000 Jahren gelebt hat und gestorben ist, wird historisch nicht bestritten. Dazu gibt es neben den christlichen Quellen (Evangelien und Briefe im Neuen Testament) auch kurze schriftliche Belege von nichtchristlichen Zeitgenossen aus der jüdischen und römischen Welt.

Die neutestamentlichen (christlichen) Schriften erzählen ausführlich davon, wie Jesus als Mensch gelebt hat (mit allem, was dazu gehört: Freude, Trauer, Angst, Wut, Verrat, schuldloses Leiden an menschlichen Grausamkeiten). Sie berichten über seine Botschaft für die Menschen, seine heilsamen Begegnungen und seine unverwechselbare Gottes-Beziehung. Darüber hinaus bezeugen sie, dass sich nach seinem Tod die Botschaft vom Reich Gottes durch die Auferweckung bewahrheitet hat.

Wie können wir heute diesem Jesus von Nazaret begegnen? «Komm und sieh!» heisst es im Johannesevangelium (Joh 1,46). Damit ist der Schlüssel auch für uns heute gegeben. Wir müssen uns selbst auf den Weg machen. Wir müssen offen sein für die Worte der Bibel und die persönlichen Erfahrungen, damit wir ihn erkennen im eigenen Leben und im Gesicht von Menschen.

4.2.2. Text: Johannes 1,43-51 Komm und sieh!

43 Am Tag darauf wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen; da traf er Philippus. Und Jesus sagte zu ihm: Folge mir nach! 44 Philippus war aus Betsaida, dem Heimatort des Andreas und Petrus.

45 Philippus traf Natanael und sagte zu ihm: Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus aus Nazaret, den Sohn Josefs. 46 Da sagte Natanael zu ihm: Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen? Philippus antwortete: Komm und sieh! 47 Jesus sah Natanael auf sich zukommen und sagte über ihn: Da kommt ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit. 48 Natanael fragte ihn: Woher kennst du mich? Jesus antwortete ihm: Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen. 49 Natanael antwortete ihm: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel! 50 Jesus antwortete

ihm: Du glaubst, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah? Du wirst noch Grösseres sehen. 51 Und er sprach zu ihm: Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.

4.2.3. Impuls

Natanael kommt zu Jesus durch einen anderen Menschen. «Komm und sieh», so lädt ihn sein Freund Philippus ein. Damit macht sich Philippus ein Wort von Jesus zu eigen, das dieser zuvor zu den ersten Jüngern gesprochen hatte: «Kommt und ihr werdet sehen» (Joh 1,39). Natanael ist von der Begegnung mit Jesus und vom persönlichen Wort betroffen. Ihm wird neu bewusst, wer er selbst in den Augen Gottes ist (ein Mann ohne Falschheit) und was ihm der Glaube «bringen kann», nämlich «den Himmel offen zu sehen».

Was kann Christwerden nach dem Evangeliumsausschnitt bedeuten? Zunächst einmal sind Menschen wie Natanael und Philippus persönlich betroffen von der Begegnung, von einem Wort Jesu. Sie sehen sich selbst mit neuen Augen. Sie können dann auch diese Erfahrung wie Philippus anderen Menschen weitergeben. Eine Begegnung, ein Wort können mich so treffen, dass ich mich erkannt fühle, vielleicht sogar so, wie ich mich selbst zuvor nicht kannte. Christen können in einem solchen Augenblick Jesus Christus begeben.

- Gibt es Menschen, die mich (wie Philippus) zu Jesus führen?
- Welches Wort von Jesus spricht mich persönlich an?
- Was möchte ich ändern weitergeben?

Dabei könnten wir einander die Schlüsselbegegnungen erzählen, die uns zu Jesus /zum Glauben/ zur Kirche geführt haben.

4.3. Warum wurde Jesus gekreuzigt?

4.3.1. Hinführung

Am Kreuz sterben in der Antike Verbrecher, Menschen, die im Leben gescheitert sind. Auch Jesus stirbt am Kreuz. Seine Jünger und Jüngerinnen waren verständlicherweise darüber völlig erschüttert. Der Mensch, den sie für den Messias, den Gesalbten Gottes hielten, wird wie ein Verbrecher verurteilt und hingerichtet. Und Gott tut nichts zu dessen Befreiung. Es stellt sich deshalb nicht nur für die Jünger damals sondern auch immer wieder für uns Christen heute die Frage: Warum musste Jesus sterben? Wir können davon ausgehen, dass der Tod von Jesus die Konsequenz seiner Botschaft vom Reich Gottes und seiner Gottes- und Menschenbeziehung war.

Alle vier Evangelien berichten über den Leidensweg und den Tod Jesu. Das Markusevangelium macht dabei besonders aufmerksam, dass auch der Weg von uns Menschen immer ein Weg unter dem Kreuz ist.

4.3.2. Text: Markus 15,16-37 Kreuzigung und Tod Jesu

16 Die Soldaten führten ihn in den Palast hinein, das heisst in das Prätorium, und riefen die ganze Kohorte zusammen. 17 Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf 18 und grüssten ihn: Heil dir, König der Juden!

19 Sie schlugen ihm mit einem Stock auf den Kopf und spuckten ihn an, knieten vor ihm nieder und huldigten ihm. 20 Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. 21 Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Zyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. 22 Und sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgota, das heisst übersetzt: Schädelhöhe. 23 Dort reichten sie ihm Wein, der mit Myrrhe gewürzt war, er aber nahm ihn nicht. 24 Dann kreuzigten sie ihn. Sie warfen das Los und verteilten seine Kleider unter sich und gaben jedem, was ihm zufiel.

25 Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. 26 Und eine Aufschrift (auf einer Tafel) gab seine Schuld an: Der König der Juden. 27 Zusammen mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, den einen rechts von ihm, den andern links. 28 So ward erfüllt die Schrift, die sagt: Und unter die Verbrecher ward er gerechnet. 29 Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Ach, du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? 30 Hilf dir doch selbst und steig herab vom Kreuz! 31 Auch die Hohenpriester und die Schriftgelehrten verhöhnten ihn und sagten zueinander: Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen.

32 Der Messias, der König von Israel! Er soll doch jetzt vom Kreuz herabsteigen, damit wir sehen und glauben. Auch die beiden Männer, die mit ihm zusammen gekreuzigt wurden, beschimpften ihn. 33 Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. 34 Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eloi, Eloi, lema sabachtani? das heisst übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 35 Einige von denen, die dabei standen und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! 36 Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herab nimmt.

37 Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

4.3.3. Impuls

Jesus bleibt bis zum Tod seinem Auftrag und seiner Beziehung zu Gott, den er «Abba» nennt, treu. Mit seiner Erfahrung von Verrat, Spott und Schmerzen wird deutlich, dass ihm menschliches Leiden durchaus vertraut ist. Er hat selbst teil am Leiden und nimmt dies ernst. Was bedeutet dies für uns heute? Gott leidet mit seinem Sohn mit, er leidet auch mit uns mit. Wir sind mit unserem Leid nicht allein. Wir können sogar darauf vertrauen: Es gibt für uns einen Gott, den das Leiden nicht kalt lässt.

- Wo habe ich schon Kreuze (Verrat, Leid, Enttäuschung, Scheitern u. Tod) im Leben ertragen müssen?
- Ist für mich in solchen Situationen das Kreuz (in der Kirche) wichtig geworden?

Unser Handeln im Leben hat Konsequenzen. Jesus erfüllt den Auftrag Gottes und gibt dafür sogar sein Leben hin. Auch heute gibt es Menschen, die sich mit ihrem ganzen Leben dafür einsetzen, die Liebe Gottes in der Welt zu bezeugen und die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. Gibt es in meiner Nähe solche Menschen?

4.4. Auferweckung und Sendung

4.4.1. Hinführung

Für die Auferweckung Jesu gibt es keine historischen Zeugnisse oder naturwissenschaftlichen Beweise. Dieses Geschehen ist aber die Grundlage für alles, was den

christlichen Glauben ausmacht und wird unterschiedlich bezeichnet: «Erscheinung», «Begegnung», «Sehen des Herrn». Dieses Geschehen ist nicht durch theologische Überlegungen zustande gekommen, sondern ist wider alles Erwarten und wider alle Hoffnung eingebrochen in das Leben der Jüngerinnen und Jünger. Wie ist das zu verstehen?

Nach dem schmachvollen Tod Jesu am Kreuz haben die Jünger und Jüngerinnen zunächst einfach nur Angst. Sie sind enttäuscht, dass sich dieser Jesus nach ihren Vorstellungen nicht als «Retter», politischer «König», «Messias» erwiesen hat. So verstecken sie sich hinter den verschlossenen Türen. Doch plötzlich über Nacht werden aus diesen Menschen, die ursprünglich Hirten, Fischer und Bauern waren, selbstsichere heilsbewusste, überzeugte Jüngerinnen und Jünger, die ihr eigenes Leben für die Sache Jesu einsetzen und bezeugen, dass sie Jesus gesehen haben.

4.4.2. Text: Johannes 20,19-23 Erscheinung des Herrn und sein Auftrag

19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! 23 Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

4.4.3. Impuls

Im Johannes-Evangelium erscheint Jesus den Jüngern. Er durchbricht Türen, Barrieren und Ängste, tritt in die Mitte und es kommt Freude auf. Wenn Jesus die Jünger und Jüngerinnen mit seinem Atem anhaucht, erinnert dies auch an die Schöpfung, als Gott den Menschen den Lebensodem einhaucht. Jesus macht sie damit zu neuen Menschen und gibt ihnen den Auftrag in seinem Geist weiterzuwirken und die Menschen zu versöhnen.

- Wo empfinde ich Freude, wenn ich vom Glauben/ von Jesus höre?
- Der Glaube/Jesus kann Barrieren durchbrechen. Welche Hindernisse kenne ich für den Glauben?
- Spüre ich den (neuen) Atem Gottes in meinem Leben?
- Wo ist in meinem Leben Versöhnung wichtig?
- Wo fühle ich mich gesandt?

5. Thema: Heiliger Geist

5.1. Zielbeschreibung

Das Wort «Geist» kommt in verschiedenen Wortverbindungen vor: geistreich, begeistert, guter Geist. In der Bibel bezeichnet der Geist die unsichtbare Gegenwart Gottes in der Welt und wird oft in Bildern von Feuer, Feuerzungen, Wind, Wasser oder Taube beschrieben. Er ist wirksam in der Schöpfung und beim Aufbrechen von neuem Leben. Dabei hat dies nichts mit unpersönlicher Energie zu tun: So lehrt der Geist Gottes (vgl. Joh 14,26), er teilt zu, wie er will (vgl. Kor 12), er ist betrübt (vgl. Eph 4,30) und spricht (vgl. Apg 10,19f).

Jesus hat den Jüngern für die Zeit nach seinem Tod seinen Geist als Tröster und Begleiter zugesagt. Er hat ihnen seinen Geist eingehaucht, der ihnen neue Kraft schenkt. Dem Geist Jesu können wir auch nach Ostern begegnen.

Ziel: Biblische Aussagen über den Heiligen Geist kennen lernen und als eine Möglichkeit wahrnehmen, wie wir Gott nach Ostern begegnen können.

5.2. Wie wirkt der Geist?

5.2.1. Hinführung

Der Geist Gottes schafft Leben und macht alles neu. Er gibt kreative, schöpferische Anstösse, drängt Menschen mitzuwirken an einer neuen Erde. Wenn sich eine Situation im Leben zum Guten verändert, dann kann man dies auch als Gabe, als Geschenk des Heiligen Geistes bezeichnen. Gerade in der Taufe und in der Firmung wird dieses Geschenk des Geistes deutlich.

5.2.2. Text: Apostelgeschichte 2,1-13 Der Geist Gottes bewirkt Verständigung

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. 2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. 3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder. 4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. 5 In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. 7 Sie gerieten ausser sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? 8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: 9 Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, 10 von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes grosse Taten verkünden. 12 Alle gerieten ausser sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? 13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süssen Wein betrunken.

5.2.3. Impuls

Die Jünger werden nach dem Tod Jesu ermutigt und erhalten Kraft, einen neuen Weg zu beschreiten. Die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt, dass Menschen sich über Sprachgrenzen hinweg verstehen. Die Begeisterung darüber ist aber nicht für alle nach voll ziehbar (V 13). Den Geist Gottes spüren Menschen in Verbindung mit folgenden Situationen: Verständigung, gute Gemeinschaft, Solidarität, Versöhnung, Frieden, Hilfe, Trost.

- Gibt es Momente, in denen ich in meiner Sprache, in meiner Welt Gottes Taten erfahren habe?
- Was hat das zu bedeuten, wenn ich in meinem Leben Gottes Wirken, den göttlichen Geist entdecke (V 11)?
- Wie gehe ich mit Menschen um, die über meine Erfahrungen spotten (V 13)?

Vielleicht könnte man hier auch die sieben Gaben des Heiligen Geistes (vgl. Jesaja 11,2) betrachten und dabei eine Gabe auswählen, die dem/der Katechumenen für sein/ihr Leben oder für die Welt wichtig erscheint.

Die Früchte des Heiligen Geistes werden in Galater 5,22f als Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung bezeichnet. Dabei ist bei allen Bibelstellen über das Wirken des Heiligen Geistes die Wandlung zu einem guten, gelingenden Leben hervorzuheben.

Im Kirchengesangbuch (KG) könnten Lieder und Gebete zum Heiligen Geist herausgesucht werden (Pfingstsequenz in KG Nr. 493 oder KG Nr. 492. Auch KG Nr. 228; KG Nr. 231- 235).

6. Thema: Umkehr - Überwindung des Bösen - Vergebung - Versöhnung

6.1. Zielbeschreibung

Der Ruf nach Versöhnung in der Gesellschaft wird an vielen Orten immer wieder laut (Medien, Beratungsstellen, zwischen den Generationen und Volksgruppen, Religionen etc). Und tatsächlich gehört Versagen und Schuld zum menschlichen Leben dazu. Jeder Mensch sehnt sich nach Versöhnung mit sich selbst, mit den Menschen seiner Umgebung und mit Gott.

Ziel: Denkanstösse anbieten, dass Menschen zurückbleiben hinter dem, was Leben in Fülle bedeutet. Kennen lernen einer wichtigen göttlichen Eigenschaft: Vergebung und Barmherzigkeit Gottes.

6.2. Schuldig werden

6.2.1. Hinführung

«Du bist schuld, warum hast du nicht aufgepasst?» Im Alltag reden wir von «Schuld», wenn wir z. B. etwas vergessen, oder wenn wir bewusst jemanden verletzt haben. Unser Versagen zuzugeben, fällt uns schwer. Wer möchte nicht lieber die Schuld auf jemand anderen schieben? In unserem Vokabular schwindet dann schon einmal der Begriff «Schuld». Wir haben nur ein kleines «Problem» wenn eine Beziehung in die Brüche geht und distanzieren uns von einem Menschen. Aber ist das «Problem» damit wirklich gelöst? Im Endeffekt sehnen wir uns danach, ehrlich zu sein, im Reinen mit uns selbst und den andern. Wir würden doch eigentlich gerne um Verzeihung bitten, etwas wiedergutmachen. Der Apostel Paulus sagt: «Wenn ich schwach bin, bin ich stark» (2 Kor 12,10). Es gehört Mut und Stärke dazu, ehrlich zu sein, die eigene Schuld einzugestehen und auf den Menschen zuzugehen, den wir verletzt haben. Was machen wir aber, wenn Menschen nicht verzeihen können, oder wenn sie bereits gestorben sind? Was ist mit Schuld, die so gross ist, dass wir nicht nur «um Verzeihung bitten» können? Und was ist mit dem, was wir Gott gegenüber schulden? Mit dem Gleichnis (Erzählung) vom barmherzigen Vater können wir uns diesen Fragen nähern.

6.2.2. Text: Lukas 15,11-32 Das Gleichnis vom barmherzigen Vater

11 Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbe, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. 13 Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. 14 Als er alles durchgebracht hatte, kam eine grosse Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht. 15 Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

16 Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine frassen; aber niemand gab ihm davon. 17 Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. 18 Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. 19 Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. 20 Dann brach er auf und ging

zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. 22 Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. 23 Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. 24 Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. 25 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. 26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. 27 Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. 29 Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. 30 Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. 31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. 32 Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden.

6.2.3. Impuls

6.2.3.1. Was ist Versöhnung nach dem christlichen Glauben?

Als Christen glauben wir, dass wir Menschen von Gott bedingungslos geliebt werden - ohne jede Einschränkung. Immer wieder hat Jesus Christus die Menschen ermutigt, der Liebe Gottes zu vertrauen, und dabei die Angst zu überwinden, die uns dazu führen kann, unmenschlich zu handeln. Neben der Angst ist es natürlich auch die freie Entscheidungsmöglichkeit der Menschen, sich gegen gelingendes Leben, gegen das Gute zu stellen, die uns schuldig werden lässt. In unserem bewussten Fehlverhalten, Versagen, in unserer Schuld bleibt die Liebe Gottes allerdings bestehen. In der Geschichte vom barmherzigen Vater wird dies deutlich.

Die Kirche hat die Aufgabe, Menschen immer wieder die Liebe Gottes zuzusagen (im Gottesdienst) und dennoch auch ernst zuzunehmen, dass wir Menschen begrenzt sind und den eigenen Möglichkeiten nicht gerecht werden, dass wir im Unfrieden, Streit und Versagen leben. In der Zusage der Vergebung bringen wir zum Ausdruck, dass wir immer die Möglichkeit zum Neuanfang erhalten.

Auch im Sakrament der Versöhnung kann ich die Liebe Gottes erfahren und mich dabei zugleich meinem Versagen, meiner Bedürftigkeit und Brüchigkeit stellen. Die Sünden, die ich dabei bekenne, machen mir bewusst, dass ich mich vom Willen Gottes, vom Leben in der Fülle abgewandt habe (das Wort Sünde kommt von «absondern») und dass ich an einer Beziehungsstörung (zu mir selbst, zu meinen Mitmenschen, zu Gott) leide. Als eine Feier verstehen wir dieses Sakrament, denn wir erfahren, dass wir weiterhin in der Sünden vergebenden, barmherzigen Liebe Gottes geborgen sind. Das macht einen Neuanfang möglich. Sinnvollerweise bereite ich mich auf dieses Sakrament vor, indem ich mir überlege, wo sind meine Grenzen, wo bin ich schuldig geworden. Im ehrlichen Gespräch mit dem Priester geht es darum, dass mich jemand begleitet und mit mir vor Gott steht, wenn ich meinen Grenzen begegne, in die Abgründe meiner selbst

hinabsteige. Es geht auch darum, mir die Barmherzigkeit Gottes und Vergebung der Sünden zusprechen zu lassen.

6.2.3.2. Zur biblischen Erzählung vom barmherzigen Vater

In dieser Erzählung gibt es 3 Personen, die ich näher betrachten kann:

- Zum jüngeren Sohn: Er sucht die Herausforderung, geht in die Fremde, dort bekommt er Schwierigkeiten. Er sündigt und verkommt. Er gerät in eine schwere existentielle Krise und bestimmt seinen Weg neu. Er kehrt nach Hause zurück. Was bewegt ihn jeweils zu seinem Handeln? Was sind seine Gründe? Wie ist sein Verhältnis zum Vater? Was darf er erwarten? Mit welchen Gefühlen kehrt er zurück zum Vater? Was hat wohl die Art und Weise wie der Vater ihm entgegen eilt ausgelöst? Kenne ich selbst solche Erfahrungen, dass ich dadurch, dass mir jemand entgegenkommt, tatsächlich ehrlich aussprechen kann, wo ich stehe?
- Zum Vater (er ist ein Bild für Gott): Er lässt seinen Sohn in die Fremde ziehen. Er schaut nach ihm aus, hat Erbarmen, kommt ihm entgegen, vergibt, verzeiht, trägt nicht nach, nimmt ihn liebevoll auf. Er lässt auch seinen älteren Sohn nicht allein, spricht mit ihm und wirbt um ihn. Was bewegt ihn jeweils? Was sind die Gründe? Wie ist sein Verhältnis zu seinem jüngeren und zum älteren Sohn? Mit welchen Gefühlen begegnet er jeweils seinen Söhnen? Was löst die Rückkehr des jüngeren bei ihm aus und die Reaktion des älteren? Kenne ich solche Erfahrungen?
- Zum älteren Sohn: Er bleibt daheim, arbeitet täglich wie ein Knecht. Er versteht das Verhalten des Vaters nicht und ist auf diesen wütend. Wir wissen allerdings nicht, ob er am Schluss doch noch am Fest teilnimmt. Was bewegt ihn? Was sind seine Gründe? Wie ist sein Verhältnis zum Vater? Stimmt in dieser Beziehung alles? Warum kann er sich nicht mitfreuen? Wie ist sein Verhältnis zum Bruder? Warum hat er nicht Mitleid mit dem Bruder? Was würde sich ändern, wenn er dem Fest zustimmen könnte für den Vater und für ihn selbst? Was änderst sich, wenn wir die Geschichte mit den Augen des älteren Sohnes betrachten, der Probleme hat mit der Barmherzigkeit, der Liebe des Vaters?
- Was ist mir nahe gekommen in dieser Erzählung? Welche Person ist mir vertraut? Welche Hoffnungen weckt die Geschichte in mir? Was bedeutet dies für mein Leben, für mein Verhältnis zu Gott, zu meinen Mitmenschen und zu mir selbst?

6.2.3.3. Gedicht Abel steh auf!

Es muss neu gespielt werden
 täglich muss es neu gespielt werden
 täglich muss die Antwort noch vor uns sein
 die Antwort muss ja sein können
 wenn du nicht aufstehst Abel
 wie soll die Antwort
 diese einzige wichtige Antwort
 sich je verändern
 wir können alle Kirchen schliessen
 und alle Gesetzbücher abschaffen
 in allen Sprachen der Erde
 wenn du nur aufstehst
 und es rückgängig machst
 die erste falsche Antwort
 auf die einzige Frage

auf die es ankommt
steh auf
damit Kain sagt
damit er es sagen kann
Ich bin dein Hüter
Bruder
wie sollte ich nicht dein Hüter sein
täglich steh auf
damit wir es vor uns haben
dies Ja ich bin hier
ich
dein Bruder
damit die Kinder Abels
sich nicht mehr fürchten
weil Kain nicht Kain wird
Ich schreibe dies
ich ein Kind Abels
und fürchte mich täglich
vor der Antwort
die Luft in meiner Lunge wird weniger
wie ich auf die Antwort warte
Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen
die Feuer die brennen
das Feuer das brennt auf der Erde
soll das Feuer von Abel sein
und am Schwanz der Raketen
sollen die Feuer von Abel sein.¹⁸

¹⁸ Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 11. Auflage 2006, S. 364f

7. Thema: Kirche

7.1. Zielbeschreibung

Das Wort «Kirche» hat zwei wichtige Bedeutungen:

- 1) Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben und seinem Auftrag in und für die Welt nachgehen. Die Katholische Kirche gliedert sich in Pfarrei vor Ort, Bistum und Weltkirche. Für die Kirche vor Ort gibt es Kennzeichen, die bereits im Neuen Testament beschrieben werden: So treffen sich Christen zum Gebet, Austausch und um gemeinsam Glauben und Leben zu teilen. Sie setzen sich ein für Menschen in Not oder Menschen, die ausgegrenzt sind. Christen versammeln sich auch gemeinsam, um das Leben und den Glauben zu feiern. Innerhalb der Kirche gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, seine eigenen Begabungen und seine je eigene Berufung für die Kirche und die Welt ins Spiel zu bringen. Folgende Dienste sind zu nennen:
 - Getaufte, die sich in Beruf, Familie und in der Kirchengemeinde engagieren
 - Theologen und Theologinnen, Katechetinnen und Katecheten, die einen Auftrag in der Kirche erhalten
 - Diakone, die vom Bischof geweiht werden
 - Priester, die der Eucharistie vorstehen, die Sakramente spenden
 - Der Ortsbischof ist verantwortlich für die Seelsorge im gesamten Bistum und Bindeglied zur Weltkirche. Er spendet das Sakrament der Firmung.
- 2) Kirche wird auch als Gebäude, als Versammlungsort verstanden.

Ziel: Kirche als Glaubensgemeinschaft mit ihren Aufgaben und Diensten in und für die Welt kennen lernen. Ebenso soll die Kirche als Raum betreten werden.

7.2. Kirche und ihre Bedeutungen

7.2.1. Hinführung

Das Wort «Kirche» kennt in unserem Sprachgebrauch unterschiedliche Bedeutungen. Es bezeichnet das Gebäude, den Gottesdienst, die Pfarrei, die Gemeinschaft derer, die den Glauben und die Erinnerungen an die Taten Gottes und an Jesus Christus wach halten (Bibel, Glaubensbekenntnis, Sakramente). Sie beruft sich auf Jesus Christus, als ihr Fundament. Dabei kommt das Wort «Kirche» vom Griechischen und bedeutet zum Herrn (Jesus Christus) gehörig.

7.2.1.1. Kirche und Gemeinschaften im NT

In den Neutestamentlichen Schriften können wir unterschiedliche Gemeinschaften und Kirchenbilder entdecken. Allen Gemeinden gemeinsam sind folgende Aufgaben:

- Den Glauben an Gott in der Welt zu bezeugen und ihn im Leben der Menschen entdecken (Martyria).
- Menschen am Rande der Gesellschaft in die Mitte stellen (Diakonia).
- Den Glauben und das Leben (freudig) feiern (Leiturgia).
- Gemeinschaft leben und fördern (Koinonia).

Kirche bezeichnet immer auch Kirchengemeinschaft vor Ort. Eine Begegnung mit den unterschiedlichen Gruppierungen der Pfarrei scheint daher sinnvoll.

7.2.1.2. Kirche als Kirchenraum

Kirche bietet Raum für die Begegnung mit Menschen und dem Wort Gottes. Sie ist ein Ort der Geborgenheit, Stille, Andacht und ein Raum voller christlicher Symbole. Schon von aussen sticht die Kirche im Stadtbild oft heraus. Jede Zeit hat dabei einen spezifisch architektonischen Ausdruck, wie sie die Menschen zu Gott führen kann. Davon geben die unterschiedlichen Bauweisen Zeugnis. (Romanik: Kirche als Burg; Gotik: Kirche, in dem das göttliche Licht spürbar werden soll; Barock: Kirche, die die Pracht des himmlischen Jerusalems darstellt; Moderne: Kirche ist Ort der Gemeinschaft oder mystischer Raum ..).

Betreten wir ganz bewusst einmal den Raum, in dem wir uns an die Geschichte Gottes mit den Lebenden und Toten erinnern. Auf folgende liturgische Orte im Innenraum soll dabei aufmerksam gemacht werden:

- *Weihwasserbecken* am Eingang der Kirche erinnert an die Taufe.
- *Taufbecken* ist der Ort, an dem die Menschen auf den dreieinigen Gott getauft und damit in die Kirche aufgenommen werden.
- *Osterkerze* möchte verdeutlichen, dass Gott durch die Auferstehung Jesu Christi das Dunkel des Todes besiegt hat.
- *Kreuz* erinnert an Jesus Christus, den Gekreuzigten, er ist das Fundament der Kirche.
- *Altar* ist der Tisch des Herrn, an dem Brot und Wein verwandelt werden und sich die Gemeinde versammelt und verwandelt wird.
- *Lesepult* hier werden im Gottesdienst die Lesungen aus der heiligen Schrift (Bibel) gelesen.
- *Kreuzweg* ruft uns das Leiden Jesu ins Gedächtnis - auch unser Leid wird nicht ausgeblendet in der Kirche.
- *Tabernakel* darin werden die konsekrierten Hostien aufbewahrt vor allen Dingen für die Krankenkommunion.
- *Ewiges Licht* leuchtet, weil Jesus im Zeichen des Brotes gegenwärtig ist.
- *Kirchenpatron* verbindet uns mit einem der Heiligen, die in ihrem Leben und Sterben den Glauben besonders bezeugt haben.
- *Orgel* ertönt zum Lobe Gottes und zur Freude der Glaubenden.

Alle Kirchen sind nach Osten ausgerichtet. Im Osten geht die Sonne auf und beendet die Nacht. Im Osten (Jerusalem) ist Jesus auferstanden. Kirchen sind geostet. Kirchen schenken uns damit Orientierung, eine Ausrichtung, dem kommenden Licht entgegen.

Anschliessend kann man z.B. dazu einladen, etwas herumzugehen und auszuprobieren, an welchem Ort in der Kirche man/frau sich wohl fühlt. Oder man kann auch in eine Bank sitzen, die Augen schliessen und die Stille auf sich wirken lassen. Nun kann ein Bibeltext zur Bedeutung vom besonderen Raum gelesen werden (hl. Boden (Ex, 3,1-17); Himmelsleiter (Gen 28,10-22)).

Abschluss mit einer Fürbitte am Kreuz, oder einem Dank am Altar.

7.2.2. Text: Apostelgeschichte 2,43-47 Das Leben der jungen Gemeinde

43 Alle wurden von Furcht ergriffen, denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. 44 Und all, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. 45 Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. 46 Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfachheit des Herzens.

47 Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

7.2.3. Impuls

Wir lesen gemeinsam über das Leben der jungen Gemeinde in der Apostelgeschichte. Dazu können folgend Fragen helfen:

- Welche Aufgaben/Kennzeichen werden hier für eine christliche Gemeinschaft genannt?
- Was spricht mich an dem Leben der jungen Gemeinde an?
- Welche Kennzeichen bereiten mir Schwierigkeiten oder wo habe ich eine Frage?
- Welche Aufgaben sind heute noch aktuell?
- Welches Bild von Kirche habe ich? Was zieht mich an?
- Wofür möchte ich mich besonders einsetzen?

8. Thema: Sakramente

8.1. Zielbeschreibung

Wer schon einmal die Erfahrung von Freundschaft, Liebe, Partnerschaft gemacht hat, weiss wie viel Glück und Halt von einer Beziehung ausgehen kann. Man verspürt Kraft und Freude, wenn man tief im Herzen weiss, dass man geliebt wird. Freundschaft drückt sich aus, sucht Zeichen: eine Rose, Umarmung, ein Gedicht. Auch die Kirche kennt Zeichen der Freundschaft, der Zuwendung Gottes zu uns, die mit der Sehnsucht des Menschen korrespondieren. Die katholische Kirche kennt sieben Zeichen der Zuwendung Gottes zur Welt (= Sakramente). Dabei ist der grösste Liebesbeweis Gottes, dass er uns seinen Sohn zur Seite gestellt hat: Jesus Christus. Er ist das Ursakrament.

Ziel: Verstehen lernen, was Sakramente sind und welche Bedeutung sie für das Leben von Christen haben.

8.2. Sakramente im Alltag. Was mir heilig ist

8.2.1. Hinführung

Der brasilianische Franziskanerpater Leonardo Boff hat über Sakramente im Alltag ein Büchlein geschrieben mit dem Titel: «Kleine Sakramentenlehre». Er erzählt in diesem Buch von verschiedenen Gegenständen des Alltags seiner Familie, die eine ganz besondere Bedeutung haben, die etwas über das Leben und die Tradition seiner Familie aussagen, die Rituale der Familie verkörpern.

8.2.2. Text: Der Wasserbecher

Da steht der Wasserbecher, alt und verbeult, noch immer auf dem Rand des Brunnens vor dem Haus und jeder der früher von der Feldarbeit oder aus der Stadt wieder nach Hause kam, nahm den Becher, schöpfte damit Wasser und trank. So hatte es etwas Erfrischendes nach Hause zu kommen. Auch als alle Kinder ausgezogen waren und ihre eigenen Wege gingen, nahmen sie, wenn sie nach Hause kamen, den alten Wasserbecher, aus dem man immer noch gerne Wasser trank. Man war wieder zu Hause. Der Wasserbecher war nicht das zu Hause, aber er symbolisierte die gute Seite des zu Hause Seins¹⁹.

8.2.3. Impuls

Vielleicht haben Sie auch solche Zeichen und Symbole, die Ihnen etwas bedeuten, die für etwas ganz Wichtiges in Ihrem Leben stehen. Vielleicht ist das Element materiell gesehen überhaupt nicht besonders kostbar. Es wird aber kostbar, wenn sich an diese Elemente bestimmte Erinnerung an Menschen, Ereignisse verbinden.

- Möchten Sie von solchen Zeichen und Symbolen erzählen?

¹⁹ Gekürzter Text nach Leonardo Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf 1985, S. 19-26.

8.3. Die sieben Sakramente der Kirche

8.3.1. Hinführung

Die Kirche kennt sieben Sakramente, sieben Zeichen der Zuwendung Gottes zur Welt. An den Knotenpunkten und Krisen des Lebens können wir erleben, dass Gott mit uns ist. In den Sakramenten zeigt die Kirche, wie Gott durch Jesus im Heiligen Geist seine Liebe, Vergebung, Zuwendung, Heilung, sein Mit-uns-Sein und Über-uns-hinaus-Sein meint. Sakramente drücken aus, was selbstverständlich auch ohne Zeichen da wäre, aber durch die «Heiligen Zeichen» spürbar gemacht, verdichtet, verstärkt und öffentlich wird. In den Sakramenten feiern wir an den Wendepunkten unseres Lebens die Nähe Gottes. Sakramente bringen das Wesentliche auf den Punkt und sind Feste des Lebens aus und mit Gott.

Jede Feier eines Sakramentes umfasst wenigstens zwei Elemente. Einerseits etwas ganz Alltägliches wie Wasser oder Brot, andererseits Deuteworte, die ihm eine tiefere Bedeutung geben. Zum Beispiel ist eine Rose schön, edel, stachelig. Sie wird eindeutig, wenn man dem anderen beim Schenken seine Zuneigung zuspricht.

8.3.2. Text: Die sieben Zeichen der Nähe Gottes

1. Bei der *Taufe* haben wir als Zeichen das *Wasser*. Wasser erfrischt, reinigt u. belebt. Durch das ursprüngliche Untertauchen, das Übergießen mit Wasser und durch das Wort «(Name) ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» empfängt jede/r Täufling neues, schöpferisches Leben. Er od. sie wird Kind Gottes, wird aufgenommen in die bergende Gemeinschaft der Glaubenden. Die Salbung mit dem *Chrisamöl* (vgl. die Salbung bei der Aufnahme in den Katechumenat) macht deutlich, wie kostbar eine Person ist und voller Würde. Das Entzünden der Taufkerze an der Osterkerze sagt: Jesus ist dem Täufling Licht, Weg, Wahrheit und Leben.
2. Bei der *Firmung* werden wir ebenfalls mit *Chrisamöl* gesalbt. Durch *Handauflegung* und Salbung der Stirn mit den Worten: «Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist» wird um die Gaben des Heiligen Geistes für den Firmbewerber/die Firmbewerberin gebetet.
3. In der *Eucharistiefeyer* haben wir die Zeichen von *Brot und Wein*. Brot wird gebrochen wie Jesus gebrochen wurde. Brot nährt, ist alltäglich und schmackhaft. Wein wird an feierlichen Anlässen getrunken. Der Wein erinnert an das Blut und die Hingabe Jesu für seine Freunde. Beides wird in der Gemeinschaft geteilt. Es erinnert und vergegenwärtigt die Worte und den Auftrag Jesu beim letzten Abendmahl: «Tut dies zu meinem Gedächtnis». So werden wir Tischgenossen Jesu. Und auch heute spricht er dann zu mir. «Ich bin das Brot. Nimm und iss, ich komme zu dir. Ich bin bei dir. Ich bin in dir». Und auch heute spricht er zu mir: «Ich bin der Wein. Ich will in dir wirken. In dir reifen».
4. Bei der *Beichte* steht das *Kreuzzeichen* und das *Wort der Lossprechung* «Ich spreche dich los» für die Erlösung durch Christus. Bei der Beichte haben wir kein «materielles Element».
5. Die *Krankensalbung* braucht wiederum das Öl (*Krankenöl*) als stärkendes, heilendes Zeichen an einer Schwelle von Wirklichkeit und Möglichkeit, zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit. Der Priester spricht bei der Salbung von Stirn und Händen zum Kranken mit den Worten: «Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem

reichen Erbarmen. Er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von den Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf».

6. Im *Ehesakrament* sagen Mann und Frau vor Gott und den Menschen Ja zueinander, ein Ja, das unbegrenzt und ewig ist, weil Gott die Grenzen überschritten hat, und die Liebe ist. Bei der Trauung werden die *Ringe* gesegnet. Sie sind kostbares Zeichen der Treue und Verbundenheit.
7. Bei der *Priesterweihe* legt der Bischof als Zeichen dem Kandidaten *schweigend die Hände* auf den Kopf als Ausdruck dafür, dass Gott seine Hände auf ihn legt, ihn ergreift. Dann salbt der Bischof die Hände des Neupriesters mit *Chrisam als Zeichen* dafür, dass er am Priestertum teilhat. Das Bischofsamt ist verantwortlich für den Aposteldienst innerhalb des Bistums. (Neben den Priestern kennt die Kirche noch den Dienst des *Diakons*, aber auch weitere Dienste und Beauftragungen: GemeindeführerIn, PastoralassistentIn und KatechetIn. Diese Dienste können von Frauen und Männern, sei es verheiratet oder unverheiratet ausgeübt werden).

8.3.3. Impuls

Schauen Sie nochmals auf die Sakramente zurück:

- Mit der Taufe beginne ich ein Leben im Glauben. Ich stelle mich dabei den Fragen: Woher komme ich? Woraus schöpfe ich Kraft? Wem fühle ich mich verbunden?
- Bei der Firmung stelle ich mir die Frage: Wozu entscheide ich mich? Wo möchte ich mich einsetzen? Wie und wo sehe ich mich verbunden mit der Weltkirche?
- Beim Sakrament der Versöhnung weiss ich mich angenommen, auch dort, wo ich schuldig geworden bin und erfahre die vergebende Zuwendung Gottes.
- Bei der Eucharistie frage ich mich: Wonach habe ich Hunger, wonach dürstet mich? Was macht mich satt? Wo möchte ich mich von Gott verwandeln lassen?
- Bei der Trauung spüre ich, dass Liebe mehr ist, als ein Mensch geben kann.
- Die Krankensalbung wirkt heilend, tröstend und führt in der Krankheit (Kränkung) zur Stärkung, berührt sinnlich und lässt den Menschen die Erfahrung von Welt und Gott spüren.
- Die Priesterweihe: Ich stelle mich zur Verfügung: indem ich die leeren Hände öffne für den Segen und das Wort Gottes. In dieser Leere ereignet sich ein Sinnüberstieg: «Wir sind arm und machen doch viele reich; wir haben nichts und haben doch alles» (2 Kor 6,10).
- Wenn Sie auf Ihr Leben schauen, welches Sakrament ist Ihnen besonders nahe?
- Mit welchem Sakrament haben Sie Mühe?

9. Thema: Das Sakrament der Eucharistie

9.1. Zielbeschreibung

In der Liturgie wird das christliche Leben besonders sichtbar, wenn wir das Leben und unseren Glauben feiern. Das Sakrament der Eucharistie ist theologisch Höhepunkt und Mitte für die Kirche.

Ziel: Kennen lernen der Gegenwart Jesu und das Wesen der Eucharistie erfassen.

9.2. Christlicher Gottesdienst

9.2.1. Hinführung

Die Kirche feiert im Laufe eines Jahres unterschiedliche christliche Feste wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Anknüpfend an die Bedeutung der Feste des alten Volkes Israel sind die Feste des Kirchenjahres lebendige Erinnerungszeichen. Sie machen uns bewusst, Gott begleitet uns im Alltag. Diese Feste geben Raum für die Feier von Lob, Dank, Bitte und Freude. Jeden Sonntag und in jeder Eucharistiefeier erinnern wir uns an das letzte Abendmahl, an Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu. Wenn wir diese Erinnerung feiern, dann bleibt es nicht mehr bei der Vergangenheit, sondern Jesus wird gegenwärtig. Dies ist das Pascha-Geheimnis der Eucharistie. Wie ist dies zu verstehen? Der Kirchenvater Augustinus erklärt dies (hier verkürzt) folgendermassen. Wenn wir uns gegenwärtigen, was unser Herr beim letzten Abendmahl seinen Jüngern sagt: «Tut dies zu meinem Gedächtnis», dann geht es um viel mehr als um das blosses Erinnern. Das Gedenken und das Feiern des Gedächtnisses überbrücken nämlich den zeitlichen Abstand zwischen dem Geschehen damals und dem Hier und Jetzt. Das Vergangene wird lebendige Gegenwart, die uns mit einbezieht und jetzt für uns wirksam werden will. Die Eucharistie ist Zeichen der Gegenwart und des Wirkens Gottes durch Jesus Christus einst, heute und in Zukunft und zugleich Vorwegnahme der Einheit der Christen zu allen Zeiten und in aller Welt.

Wesentliche Elemente einer Eucharistie können wir in Lk 24,13-35 entdecken.

9.2.2. Text: Lukas 24,13-35 Die Emmausjünger

13 Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. 14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. 15 Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. 16 Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten.

17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, 18 und der eine von ihnen - er hiess Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weisst, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

19 Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. 20 Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. 21 Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. 22 Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in grosse Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, 23 fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurück-

kamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. 24 Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. 25 Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. 26 Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? 27 Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. 28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, 29 aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. 30 Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. 31 Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. 32 Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? 33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. 34 Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. 35 Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

9.2.3. Impuls

Die sogenannte Emmausgeschichte enthält alle Elemente eines Gottesdienstes: Zunächst aber holt Jesus die Menschen ab, wo sie stehen. Er geht ein Stück Alltagsweg mit ihnen. Er hört sich die Sorgen, Zweifel, Trauer der Jünger an. Dann legt er ihnen die Schrift dar und ihr Herz brennt dabei. Beim Brot brechen erinnern sich die Jünger an das letzte Abendmahl und spüren die Gegenwart Jesu (die Augen gehen ihnen auf). Dieser Gottesdienst wirkt sich dann aus. Die Jünger kehren zurück in den Alltag - gestärkt, verwandelt und voller Hoffnung.

Anmerkung: Dass Jesus nicht sofort mit den Jüngern Eucharistie feiert, ist vielleicht für das Katechumenat ein wichtiger Aspekt. Er geht zunächst mit ihnen einen Weg. Dabei nimmt Jesus die Lebenswelt, den Lebensweg der Menschen ernst. In diese Lebenswelt taucht Jesus quasi ein und es kommt zum Glaubensgespräch bzw. Gespräch über die Bibel, den Tod und die Auferstehung Jesu. Die Gedanken, Zweifel haben also auf dem Weg durchaus Raum.

Man könnte auch noch darüber ins Gespräch kommen, dass Gott uns mit Brot und Wein, mit ganz alltäglichen Lebensmitteln nahe sein will.

- Finde ich mich auf dem Weg des Katechumenats in der Emmausgeschichte wieder?
- Habe ich erfahren, dass Jesus uns in der Schriftauslegung nahe kommt?
- Ablauf eines Gottesdienstes im Kirchengesangbuch (Nr. 29) miteinander anschauen.

10. Thema: Berufung

10.1. Zielbeschreibung

Ein erster Ruf ist der Ruf ins Leben überhaupt. Der Mensch sucht es sich nicht aus, an welchem Ort, in welcher Familie, Kultur, Religion und Zeit er zur Welt kommt. Ruf und Berufung hat auch mit Hören zu tun. Hören auf das, was zwischen den Tönen mitschwingt. Hören auf das, was manchmal ungesagt bleibt. Hören auf den geheimnisvollen Grund in der Seele, wo Gott ins Spiel kommt.

Ziel: Der Frage nachgehen, wie spricht Gott zu mir? Wie bricht Gott in meinem Leben ein?

10.2. Meine persönliche Berufung entdecken

10.2.1. Hinführung

Jeder Mensch hat bestimmte Begabungen (kreativ, sozial, wissenschaftlich, handwerklich, spirituell ...), die er in Beruf, Familie, Gesellschaft und Welt einbringen kann. Aber was ist wohl seine unverwechselbare Berufung für das eigene Leben? Was ist Berufung überhaupt? Nach christlich-jüdischem Glauben hat Gott mit jedem Menschen einen unverwechselbaren Plan. Es ist wie eine Melodie, die das Leben durchzieht (vgl. Ignatius von Antiochien). Dies gilt es im Leben zu entdecken: die eigene Berufung, die eigene Melodie. Die Bibel zeigt einzigartige Berufungsgeschichten. Gottes Ruf setzt Menschen in Bewegung. Sein Ruf gilt jedem Menschen. Dabei kann Gott manchmal ganz schön hartnäckig sein, wenn er jemanden ansprechen will.

10.2.2. Text: 1 Samuel 3,1-10 Die Berufung Samuels

1 Der junge Samuel versah den Dienst des Herrn unter der Aufsicht Elis. In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten, Visionen waren nicht häufig. 2 Eines Tages geschah es. Eli schlief auf seinem Platz, seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen. 3 Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand. 4 Da rief der Herr den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich. 5 Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen. 6 Der Herr rief noch einmal Samuel! Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen! 7 Samuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. 8 Da rief der Herr den Samuel wieder zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte. 9 Eli sagte zu Samuel. Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich (wieder) ruft, dann antworte: Rede, Herr, denn dein Diener hört. Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. 10 Da kam der Herr, trat (zu ihm) heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

10.2.3. Impuls

Samuel ist geübt darin, aufmerksam und bewusst zu leben und auf seinen Lehrer zu hören. Er achtet auf seine Träume. Er weiss, dass darin Botschaften stecken können,

die am Tag nicht bei ihm «ankommen» können. Aber diesmal lassen ihn seine Träume ratlos zurück. Und auch Eli, sein religiöser Lehrer, weiss zunächst keinen Rat. Diese biblische Erzählung von der Berufung Samuels ist eine Erzählung von Suchen und Fragen, von Losgehen und Umkehren. Eli hat als «Experte» nicht sofort eine Antwort parat auf alle «nächtlichen, göttlichen Anrufungen». Aber er begleitet Samuel im Gespräch über dessen Träume und Erfahrungen und über die «Worte des Herrn», die in jenen Tagen selten gewesen sind (vgl. V 1). Doch hier erscheint der Herr hartnäckig zu sein. Er versucht viermal zu Wort zu kommen, in der Unruhe, im Traum und im Gespräch mit Menschen. Er möchte, dass Menschen irgendwann wach werden für ihr Leben und für seinen Ruf.

Auch heute hören Menschen Gottes Ruf. Als Erwachsene haben Sie schon eine längere Wegstrecke zurückgelegt. Vielleicht haben auch Sie schon erlebt, wie Sie mit Namen (also ganz persönlich) angesprochen wurden? Vielleicht haben auch Sie einen Menschen in Ihrer Umgebung, mit dem Sie ins Gespräch darüber kommen können, wer/was sie «anspricht» im Leben, im Traum, am Tag oder in der Nacht? Vielleicht haben auch Sie sich zunächst vergeblich auf den Weg gemacht, mussten umkehren und nochmals weitersuchen.

- Wie sieht meine Berufungsgeschichte aus?
- Zum Abschluss können wir gemeinsam die Berufung von John Henry Newman beten:

Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein,
wofür kein anderer berufen ist.
Ich habe einen Platz in Gottes Plan,
auf Gottes Erde, den kein anderer hat.
Ob ich reich bin oder arm,
verachtet oder geehrt bei den Menschen,
Gott kennt mich
bei meinem Namen²⁰

²⁰ Das Gebet von John Henry Newman ist entnommen aus dem Internet. Zu finden unter folgendem link:
www.kirchliche-berufe.ch/index.php?na=4,0,0,0,d

11. Thema: Spiritualität

11.1. Zielbeschreibung

Zum Leben im Alltag gehört, dass ich staunen und mich freuen kann über die Natur, Welt, gute Erfahrungen und gelebte Beziehungen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch manches, was mich schmerzlich berührt. Es gibt ungerechte Arbeitssituationen, leidvolle Erfahrungen, Enttäuschung, Krankheit, Trennung, Tod und Zukunftsängste. Im Glauben kann ich die erfreulichen und schmerzlichen Erfahrungen ins Gebet nehmen. Ich darf darauf vertrauen, dass Gott, der mich beim Namen ruft, ein Ohr für meine Anliegen hat. Mit Lob, Vertrauen und Bitten kann ich mich im Vaterunser Gott zuwenden.

Ziel. Das wichtigste Gebet der Christen, das Vater unser beten lernen.

11.2. Die eigene Spiritualität leben

11.2.1. Hinführung

Ein Mensch teilt sich einem anderen Menschen mit, wenn er mit ihm redet. Ebenso kann ein Mensch im Gebet mit Gott sprechen. Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott. Was können wir ihm sagen? Vor allem unseren Dank und unsere Freude, dass Gott da ist, für uns und für alle Welt. Beten können wir in eigenen Worten, wenn wir vor Gott aussprechen, was uns bewegt, wofür wir Gott danken können, was uns auf dem Herzen liegt, worum wir Gott bitten möchten. Wenn uns aber die Worte fehlen, so kommen uns Gebete zu Hilfe, die schon andere gesprochen haben. Dazu gehören die *Psalmen*, die auch Jesus gebetet hat. Im Kirchengesangbuch finden wir *Lieder und Gebete*, in die wir einstimmen können. Ebenso können wir täglich das *Tagesevangelium* lesen und darin das Wort Gottes für unser Leben entdecken²¹. Der eigene Name prägt mein ganzes Leben. Wir alle bekommen in der Taufe auch den Namen eines *Heiligen*. Auch das Leben und die Spiritualität des Namenspatrons können uns für die eigene Spiritualität einen Impuls bieten.²²

Eine Hilfe beim Beten ist es, *die Hände zu falten oder empfangend zu öffnen*, in manchen Fällen auch zu knien. Sich bei den Worten: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit dem Kreuz zu bezeichnen. Diese Geste erinnert uns an unsere eigene Taufe, in der wir eingetaucht worden sind in die Menschenfreundlichkeit Gottes.

Feste Zeiten im Tagesablauf ermöglichen es, zur Ruhe zu kommen und mit dem Beten vertrauter zu werden. Dafür bieten sich Morgen und Abend, aber auch die Mahlzeiten an. In den Ordensgemeinschaften beten Menschen rund um die Uhr für die Menschen in der Welt von heute. Dabei sind alle Christen eingeladen, die Not der Welt vor Gott zu tragen und uns mit Menschen und ihren Sorgen aus aller Welt zu verbinden.

Im *Vater unser* dürfen wir Gott unsern Vater nennen, unser Leben durch sein Wort bestimmen lassen, das Kommen seines Reiches mit Freuden erwarten und uns seinem

²¹ Dies kann man im Internet finden unter: www.erzabtei-beuron.de/liturgie/index.php.

²² Namenspatrone und wichtige Heilige finden sich im ökumenischen Heiligenlexikon im Internet unter: www.heiligenlexikon.de

Willen anvertrauen. Aber wir dürfen Gott auch bitten: um das tägliche Brot, um Bewahrung und Hilfe, um Vergebung, für uns und für andere Menschen. Wir dürfen ihm unser Leid klagen, vor ihm aus sprechen, was uns bewegt. Wer betet, öffnet sich Gott: da darf auch das Persönlichste gesagt werden. Auch Schweigen vor Gott kann ein Gebet sein. Was bewirkt dann ein Gebet? Im Gebet erfahren wir, dass der Druck des Alltags und die Last der Sorgen von uns abfallen. Unsere Seele schöpft tief Atem. Im Gebet wenden wir uns Jesus Christus zu. Er war dessen gewiss, dass Gott ihn hört. Wenn wir beten, nehmen wir teil am Gottvertrauen Jesu Christi.

11.2.2. Text: Matthäus 6,9-13 Vater unser

9 Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name

10 Dein Reich komme

Dein Wille geschehe

Wie im Himmel so auf Erden

11 Unser tägliches Brot gib uns heute

12 Und vergib uns unsere Schuld

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

13 Und führe uns nicht in Versuchung

Sondern erlöse uns von dem Bösen

Denn dein ist das Reich und die Kraft

Und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.

11.2.3. Impuls

Vielleicht nur eine Bitte einmal genauer betrachten. Z.B. «Unser tägliches Brot gib uns heute». Diese Bitte betrifft jeden Menschen ganz konkret. Es erinnert an das Lebensnotwendige für Leib und Leben. Es gibt viele Menschen, denen das tägliche Brot fehlt. Diese Bitte fordert uns auf: Du lebst nicht allein! Teile mit anderen! Christlicher Lebensstil sorgt nach Kräften für gerechte Verhältnisse und vertraut dabei auf die Kräfte, die Gott dazu schenkt. Gebet und Handeln gehören im christlichen Leben zusammen. Einige Impulse zum Vaterunser sind auch unter dem Thema 3 Geheimnis Gottes zu finden.

12. Thema: Solidarisch Handeln

12.1. Zielbeschreibung

Nach der Bibel ist der Mensch als Mann und Frau geschaffen. Sie sind Gottes Ebenbild. Damit hat jeder Mensch eine einmalige Würde. Zugleich trägt er auch Mitverantwortung für die Schöpfung. Er ist berufen in der Gemeinschaft des Volkes Gottes an der Lebens- und Weltgestaltung mitzuarbeiten und sich barmherzig und solidarisch den Armen, Schwachen und Benachteiligten zu zuwenden. Die grundlegende Erfahrung ist dabei die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten. Gott befreit das Volk zur Freiheit. Ebenso sollen sich die Menschen gegenüber ihren Mitmenschen verhalten. So gründen die Zehn Gebote (vgl. Ex 20,1-17) in der Erfahrung der Befreiung und im Bund Gottes mit seinem Volk. Die Zehn Gebote sind Weisungen zum Leben in Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Im Neuen Testament verbindet Jesus seine Botschaft vom Reich Gottes mit dem Ruf zur Umkehr zu einem Leben, das ganz auf Gott und seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit setzt und sich im mitmenschlichen Leben bewährt. Mit dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,34-40) zeigt er uns einen Weg der Solidarität, Barmherzigkeit und Gewaltlosigkeit auf.

Ziel: Sich bewusst werden,

- *dass das Leben aus dem Glauben immer mit Werten verbunden ist,*
- *dass Wachstum im Glauben und in der Liebe ein lebenslanger Prozess ist, sowohl für den Einzelnen wie auch für die Kirche als Ganzes. 23*

12.2. Gerechtigkeit und Solidarität

12.2.1. Hinführung

In der Bibel ist «Gerechtigkeit» ein Schlüsselbegriff, der alles einschliesst, was ein gutes Leben ausmacht. Er steht in Verbindung mit Frieden, Freiheit, Erlösung, Gnade und Heil. Gerechtigkeit bedeutet, dass jeder zu seinem Recht kommt, als Person anerkannt wird, ein menschenwürdiges Leben führen und in eigener Verantwortung das Leben in der Gesellschaft gestalten kann.

Auch wenn sich einzelne in einer globalen Welt ohnmächtig fühlen angesichts der strukturellen Armut und Ungerechtigkeit auf der Erde, sind wir Christen aufgrund der Ebenbildlichkeit und des befreienden Handelns Gottes dazu aufgefordert, uns für sozial benachteiligte, diskriminierte Menschen einzusetzen.

Ein besonders eindrücklicher Text ist die Erzählung vom armen Lazarus. Da sperrt Jesus Reiche, die sich nicht um die Armen vor ihrer Haustüre kümmern, die keine Kultur des Erbarmens haben, glatt und sauber vom Himmel aus.

12.2.2. Text: Luk 16,19-31 Das Beispiel vom reichen Mann und vom armen Lazarus

19 Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freude lebte. 20 Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer

²³ Vgl. . Pastoraler Entwicklungsplan des Bistums Basel, Leitsatz 3.4.5.

Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. 21 Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. 22 Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoss getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. 23 In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham und Lazarus auf seinem Schoss. 24 Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus zu mir, er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide grosse Qual in diesem Feuer. 25 Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. 26 Ausserdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. 27 Da sagte der Reiche. Darum bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! 28 Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. 29 Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. 30 Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. 31 Darauf sagte Abraham. Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

12.2.3. Impuls

Die Geschichte vom Lazarus ist wirklich eine Herausforderung. Zunächst ist es vielleicht hilfreich sich vor Augen zu halten, dass es in der Bibel nicht verwerflich ist, wohlhabend zu sein, etwas zu besitzen, Glück zu haben und es zu etwas zu bringen. In der Bibel hat man das ganz unbefangen als Segen Gottes betrachtet, hat Gott dafür gedankt und sich darüber gefreut.

Reich sein ist keine Sünde, wenn das Erbarmen dazu kommt. Wer sich anderer erbarmt, der ist wohlhabend. Der hat wohl, der hat es in rechter Weise. Das ist es, was diesen Mann in der Geschichte, die Jesus erzählt, so verdammungswürdig macht: dass ihm alle «Kultur des Erbarmens» abhanden gekommen ist.

Was wäre also ein Weg für den Reichen? Zunächst wird genannt, dass es wichtig ist, sich zu erinnern, was «Mose und die Propheten» gesagt haben; sich zu erinnern an das, was in der Bibel erzählt wird. Sich zu erinnern an die Geschichte des Erbarmens Gottes mit uns Menschen.

Was hätte er konkret tun sollen, der Reiche hinter der Tür des Lazarus? Vor allem hätte er diese Türe nicht zuschliessen, sondern nach draussen blicken sollen. Auch wenn es kein schöner Anblick war - den Blick dauerhaft abwenden ist Sünde. Er hätte auch nicht gleich die Not aller Welt beseitigen müssen - aber wenigstens das Elend dieses einen lindern. Vielleicht hätte er dann seinen Namen erfahren: Lazarus, «Gotthilf» - und er hätte dabei herausgehört, dass Gott jetzt durch ihn helfen will. Wir werden mit dieser Geschichte wachgerüttelt, die Welt durch die Augen der Schwachen und Armen zu sehen. Mutter Theresa hat bei verschiedenen Begegnungen die Frage gestellt: Kennst du die Armen deiner Stadt? Wenigstens Anteil nehmen an den Nöten, am Hunger der Menschen in der unmittelbaren Umgebung hätte dem Reichen im Lukasevangelium den Himmel ein Stück näher gebracht.

Den Bibeltext könnte man nochmals lesen und sich dann folgende Fragen stellen:

- Was fällt mir auf?

- Mit welcher Aussage tue ich mich schwer?
- Wenn ich mein Leben betrachte, was kann ich, wo habe ich ein Charisma?
- Welchen Lebensstil habe ich?
- Wie sehe ich die Verantwortung zur Nachwelt?
- Wo könnte ich in der Pfarrei konkret diakonisch tätig werden?
- Wo nehme ich politische Verantwortung wahr?
- Welche sozial-karitativen Gruppen gibt es in der Pfarrei? (Anregung: Sozialdienst, Besuchsdienste, karitativen Einrichtungen, 3. Weltgruppe in der Pfarrei besuchen)

Ecce Homo

Weniger als die Hoffnung auf ihn
das ist der Mensch
einarmig
immer
Nur der Gekreuzigte
beide Arme
weit offen
der Hier-Bin-Ich²⁴

BV Pastoral an Weihnachten 2008

13. Hinweise zu Grundtexten und Gebete

Folgend Gebete und Grundtexte können im Kirchengesangbuch (KG) miteinander betrachtet werden:

Glaubensbekenntnis im KG Nr. 31, Abschnitt 3

Die Zehn Gebote Im KG Nr. 25 (wobei das wichtige an den Zehn Geboten auch die Einführung ist, dass Gott die Menschen aus der Sklaverei befreit. Vgl. Ex 20,1-17)

Die Feier der Aufnahme in den Katechumenat und Erwachsenentaufe KG Nr. 12

15.01.2009/ 31.07.2018

²⁴ Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 11. Auflage 2006, S. 345